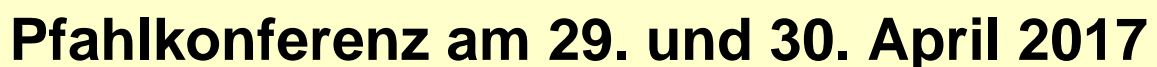




Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage



Am 29. April 2017 im Gemeindehaus Dresden
Am 30. April 2017 im Kulturhaus Böhlen

Inhaltsverzeichnis:

Seite	3:	Einladung
Seite	4:	Bilderverzeichnis
Seite	5:	Priestertumsversammlung am 29.04.2017
Seite	15:	Allgemeine Mitgliederversammlung am 29.04.2017
Seite	33:	Konferenzversammlung am 30.04.2017
Seite	50:	Brief der Präsidentschaft des Pfahles Leipzig, der den Konferenzteilnehmern am 30.04.2017 übergeben wurde

KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE



E I N L A D U N G

Frühjahrs- Pfahlkonferenz 2017

Pfahl Leipzig

29. und 30. April 2017
Samstag in Dresden & Sonntag in Böhlen

Samstag, 29. April

**Gemeindehaus Dresden - Tiergartenstraße 42,
01219 Dresden**

15:00 - 16:00 Jugendkonferenz (ab 12 Jahre)

15:00 - 16:30 allgemeine Priestertumsversammlung

17:00 - 19:00 allgemeine Mitgliederversammlung

19:15 - 20:00 Pfahlchorprobe

Sonntag, 30. April

**Kulturhaus Böhlen - Leipziger Str. 40, 04564
Böhlen**

09:00 - 09:45 Ansingen Pfahlchor / Kinderchor / Probe Pfahlorchester

10:00 - 12:00 Konferenzgottesdienst

JEDER IST HERZLICH WILLKOMMEN!

Bilderverzeichnis:

Bilder ohne direkten Bezug zu den Sprecherinnen und Sprechern, deren Botschaften oder Beiträge auf den jeweiligen Seiten wiedergegeben werden, haben nachfolgende Titel:

Seite 5 - unten	Apostel Jeffrey R. Holland
Seite 8	Apostel David A. Bednar
Seite 8 - unten	Die Heiligen Schriften
Seite 9	Hilfe beim Marathonlauf in London
Seite 10 - oben	Der Dalai Lama und Desmond Tutu
Seite 13 - unten	Präsident Thomas S. Monson
Seite 14	Präsident Dieter F. Uchtdorf
Seite 15 - oben	Blick in den Saal bei gemeinsamen Singen
Seite 16 - unten	Präsident Dieter F. Uchtdorf
Seite 17 - oben	Apostel Robert D. Hales
Seite 17 - unten	Apostel Neil L. Anderson
Seite 18 - oben	Blick auf das Präsidium
Seite 19 - unten	Elija und die Witwe
Seite 20 - oben	Apostel Dallin H. Oaks
Seite 20 - unten	Jesus Christus
Seite 21 - unten	Grafisches Element zu Matthäus 5:3
Seite 22	„Ein Licht für die Welt“
Seite 24 - oben	Julius Schnorr von Carolsfeld: „Jesus und die Sünderin“
Seite 24 - unten	„Alma tauft in den Wassern Mormon“
Seite 25 - unten	Pollensa – Kalvarienberg - „365 Stufen der Vergebung“
Seite 27 - oben	Apostel Jeffrey R. Holland
Seite 27 - unten	Präsident Henry B. Eyring
Seite 29 - unten	Pfahlpatriarch Heinz-Jürgen Sickel
Seite 30 - unten	Der Freiberg-Tempel
Seite 31 - oben	Apostel Russel M. Nelson
Seite 32	Der Pfahlchor
Seite 33	Das Pfahlorchester
Seite 34 - oben	Mitglieder des Pfahlchores
Seite 35 - unten	Konferenzteilnehmer
Seite 36	Der Pfahl-PV-Chor
Seite 37 - oben	Apostel Richard G. Scott
Seite 38 - oben	Konferenzteilnehmer
Seite 38 - mitte	Apostel Richard L. Evans
Seite 38 - unten	Konferenzteilnehmer
Seite 39 - oben	Konferenzteilnehmer
Seite 39 - unten	Konferenzteilnehmer
Seite 40 - unten	Der Paris-Tempel
Seite 41 - oben	Das Abendmahl
Seite 42 - oben	Treck und Wagenburg
Seite 42 - unten	Apostel Dallin H. Oaks
Seite 43 - oben	Blick in den Saal
Seite 43 - unten	Gemeinsamer Gesang
Seite 44 - unten	Konferenzteilnehmer
Seite 45 - oben	Sister Bonnie H. Cordon
Seite 46 - unten	Konferenzteilnehmer
Seite 47 - unten	Der verlorene Sohn
Seite 48 - oben	Moroni verbirgt die Platten im Hügel Cumorah
Seite 49	Pfahlchor und Pfahlorchester
Seite 52	Konferenzsplitter

Auf den Seiten 50 - 51 finden Sie den Brief der Präsidentschaft des Pfahles Leipzig, der am 30. April 2017 allen Konferenzteilnehmern übergeben wurde.

Priestertumsversammlung am 29.04.2017, 15:00 - 16.30 Uhr

Den Vorsitz der Versammlung hat der Präsident des Pfahles Leipzig, **Präsident Thomas Hengst**. Die Leitung der Versammlung hat der Zweite Ratgeber in der Pfahlpräsidentschaft, **Präsident Mark Schütze**.

Mit ihnen hat der 1. Ratgeber in der Präsidentschaft der Deutschland-Mission Berlin, **Präsident Christopher Knabe**, auf dem Podium Platz genommen.



Zu Beginn der Priestertumsversammlung gestaltet **Bruder Jürgen Renkewitz** das Vorspiel.

Der 2. Ratgeber in der Pfahlpräsidentschaft, **Präsident Mark Schütze**, begrüßt die anwesenden Brüder und Gäste im Gemeindehaus Dresden.

Alle Anwesenden singen unter der Gesangsleitung von **Bruder Thomas Schiele** und begleitet von **Bruder Jürgen Renkewitz** das Lied „An des Herren Hand“ (Gesangbuch, Nr. 144).

Danach spricht **Bruder Christian Dzirzon** das Anfangsgebet.

Präsident Mark Schütze ergreift das Wort.

„In den letzten Jahrzehnten hat es in der Kirche viele Veränderungen gegeben, organisatorisch, in den Handlungsweisen, in den Ansichten. Was hat sich bei Ihnen verändert, wie haben Sie sich weiterentwickelt?“ fragt Präsident Schütze die anwesenden Priestertumsträger.

Jeder sollte sich immer wieder die Fragen stellen: **Wo stehe ich?, Wohin gehe ich?, Was ist mein Ziel?**

Apostel Jeffrey R. Holland sagt zu uns: *„Zusätzlich zu den Zeugnissen aus alter Zeit haben wir auch das neuzeitliche Wunder von Palmyra, wo Gott Vater und sein geliebter Sohn, der Erretter der Welt, dem jungen Propheten Joseph Smith erschienen. Ich gebe Zeugnis von diesem Ereignis und mit den Worten dieses Propheten erkläre auch ich: 'Unser himmlischer Vater ist in seinen Ansichten weitherziger und in seiner Barmherzigkeit und seinen Segnungen großzügiger, als wir glauben oder anzunehmen bereit sind.'“*

(Sie finden diese in der Herbst-Generalkonferenz 2003 gegebene Ansprache „Die Größe Gottes“ von Apostel Jeffrey R. Holland im Internet unter dem Link <https://www.lds.org/general-conference/2003/10/the-grandeur-of-god?lang=deu>).

Der Himmlische Vater hält für uns mehr bereit, als wir bereit sind, anzunehmen! Dies allerdings nicht unter der Prämisse „Hier hast du!“, sondern mit der Maßgabe, das Bereitgehaltene zu erwerben. „Was du ererbst von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen.“ Es geht nicht darum, etwas zu haben, sondern es zu verinnerlichen und einen Teil von uns werden zu lassen!



Johann Wolfgang von Goethe sagte es so: „Was du ererbst von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen.“ Es geht nicht darum, etwas zu haben, sondern es zu verinnerlichen und einen Teil von uns werden zu lassen!

Diese Frühjahrskonferenz des Pfahles Leipzig steht unter dem Thema **„Was bedeutet es, ein authentisches Mitglied unserer Kirche zu sein?“** Das hat viel damit zu tun, wahrhaftig zu sein.

Was hat sich in unserer Kirche in den letzten Jahren verändert? Vieles, organisatorisches, in der Lehre.

Präsident Schütze berichtet von einer Episode: „Vor einigen Jahren gab es eine Diskussion in einer Priestertumsversammlung. Man war sich einig, dass etwas lt. Handbuch so gemacht werden müsse. Ein älterer Bruder meldete sich und verwies auf das Handbuch, in dem das ganz anders stünde. Der Bruder holte ein Handbuch von 1956 heraus und verwies auf das, was dort stand. Die Situation war schnell geklärt, in der Kirche verändern

sich Dinge, verändern sich weiter in der Form, wie wir mit bestimmten Dingen umgehen.

Die Heilige Schrift verändert sich nicht. Aber alles um uns herum verändert sich. Wie gehen wir damit um? Die Frage für uns muss immer sein: **Was hat sich weiterentwickelt, was bringt uns ein Stück näher zum Herrn?** Wie gehen wir damit um? Und welche Verantwortung haben wir dabei als Priestertumsträger, den Mitgliedern zu helfen, damit umzugehen?

Manches hat man einmal erlernt und wiederholt es dann Jahr für Jahr. Aber **was will der Herr von uns**, was sollen wir tun?

Es gibt immer **zwei Ansätze**:

1. Es ist alles so, wie es immer war, und das wird auch so bleiben
2. Es gibt ständig etwas Neues, nichts ist so wie früher, immer wird etwas geändert

Es ist entscheidend, welche Perspektive wir dazu einnehmen, was wir wollen. Welche Entscheidungen treffen wir, was wollen wir? Aber über allem steht der Gehorsam! Das ist manchmal gar nicht so einfach, wenn man nicht versteht, **WIE**.

Präsident Mark Schütze verweist auf die Heilige Schrift. In der Apostelgeschichte 10:9-16 erfahren wir von der Vision, die Petrus in Joppe hatte: *„Am folgenden Tag, als jene unterwegs waren und sich der Stadt näherten, stieg Petrus auf das Dach, um zu beten; es war um die sechste Stunde. Da wurde er hungrig und wollte essen. Während man etwas zubereitete, kam eine Verzückung über ihn. Er sah den Himmel offen und eine Schale auf die Erde herabkommen, die aussah wie ein großes Leinentuch, das an den vier Ecken gehalten wurde. Darin lagen alle möglichen Vierfüßler, Kriechtiere der Erde und Vögel des Himmels. Und eine Stimme rief ihm zu: Steh auf, Petrus, schlachte, und iss! Petrus aber antwortete: Niemals, Herr! Noch nie habe ich etwas Unheiliges*



und Unreines gegessen. Da richtete sich die Stimme ein zweites Mal an ihn: Was Gott für rein erklärt, nenne du nicht unrein! Das geschah dreimal, dann wurde die Schale plötzlich in den Himmel hinaufgezogen.“ Im Vers 17 heißt es dann: *„Petrus war noch ratlos und überlegte, was die Vision, die er gehabt hatte, wohl bedeutete; inzwischen hatten sich die von Kornelius gesandten Männer zum Haus des Simon durchgefragt und standen am Tor.“* - **Petrus war ratlos und überlegte.**

Überlegen nimmt immer einen wichtigen Platz ein! Es geht nicht nur darum, etwas einfach zu machen, sondern uns zu entwickeln, etwas aus uns werden zu lassen! Petrus kommt zu dem Hauptmann Kornelius und fühlt sich überhaupt nicht wohl. Er, ein Jude, im Haus eines Nichtjuden ...

In Apostelgeschichte 10:34-35 heißt es weiter: *„Da begann Petrus zu reden und sagte: Wahrhaftig, jetzt begreife ich, dass Gott nicht auf die Person sieht, sondern dass ihm in jedem Volk willkommen ist, wer ihn fürchtet und tut, was Recht ist.“* - **Petrus erfuhr eine Veränderung, er begriff.**

Wir hören oft von Dingen, die richtig sind, und die Gehorsam erwarten. Gleichzeitig werden wir vorbereitet, darüber nachzudenken und dann zu handeln. **Das ist Fortschritt!**

Die Verse 44-48 der Apostelgeschichte lauten: *„Noch während Petrus dies sagte, kam der Heilige Geist auf alle herab, die das Wort hörten. Die gläubig gewordenen Juden,*

die mit Petrus gekommen waren, konnten es nicht fassen, dass auch auf die Heiden die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen wurde. Denn sie hörten sie in Zungen reden und Gott preisen. Petrus aber sagte: Kann jemand denen das Wasser zur Taufe verweigern, die ebenso wie wir den Heiligen Geist empfangen haben? Und er ordnete an, sie im Namen Jesu Christi zu taufen. Danach baten sie ihn, einige Tage zu bleiben.“ - **Petrus folgte gehorsam, handelte, setzte um.**

Er zeigte Gehorsam.

Das ist unser Auftrag: Nachzudenken, umzusetzen, zu handeln! **GEHORSAM durch NACHDENKEN und ERKENNEN hilft uns, zu VERSTEHEN und zu ERKENNEN.** Das lässt uns Gott ähnlicher werden! Dadurch kommen wir in die Lage, in künftigen Situationen besser entscheiden zu können.

In Lehre und Bündnisse 42:1-2 lesen wir: *„Horche auf und vernimm, o du mein Volk, spricht der Herr und euer*

Gott, ihr, die ich mit großer Freude mit der größten aller Segnungen segne, euch, die ihr mich vernehmt; und euch, die ihr mich nicht vernehmt, will ich verfluchen - euch, die ihr meinen Namen vorgegeben habt - mit dem schwersten aller Flüche. Horcht auf, o ihr Ältesten meiner Kirche, die ich berufen habe; siehe, ich gebe euch das Gebot, euch zu versammeln, damit ihr euch über mein Wort einigen könnt;“

AUFHORCHEN – VERNEHMEN - GEHORCHEN!

Apostel David A. Bednar sagte dazu: „Bitte beachten Sie, wie das Wort **gehorschen** sowohl mit **vernehmen** als auch mit **aufhorchen** verbunden ist. **Aufhorchen** beinhaltet den Prozess, mit den Ohren zu hören, und **vernehmen** bedeutet, mit dem Verstand das aufzunehmen, was man hört. **Gehorsam** kommt also, indem wir das Wort Gottes hören (siehe Römer 10:17; Alma 32), darüber nachdenken (siehe 1. Nephi 11:1; Moroni 10:3) und es mit unserem eigenen Verstand durcharbeiten (siehe Lehre und Bündnisse 9:8). **Gehorsam bedeutet, unseren eigenen Willen mit dem Willen Gottes in Einklang zu bringen.** „Die Segnungen Gottes Werden uns aufgrund von unerzwungenem Gehorsam gegenüber den Gesetzen zuteil, auf denen sie beruhen (siehe Lehre und Bündnisse 130:20-21). Unsere Wünsche bestimmen also den Grad unseres Gehorsams gegenüber dem Unerzwingbaren“ (Neal A. Maxwell: „Im Willen des Vaters verschlungen“, Liahona Oktober 1995, (Sie finden diese in der Herbst-Generalkonferenz



1995 gegebene Ansprache „im Willen des Vaters verschlungen“ von Apostel Neal A. Maxwell im Internet unter dem Link <https://www.lds.org/liahona/1995/10/12?lang=deu>). - **Das ist bereitwilliger Gehorsam!**

1995 gegebene Ansprache „im Willen des Vaters verschlungen“ von Apostel Neal A. Maxwell im Internet unter dem Link <https://www.lds.org/liahona/1995/10/12?lang=deu>). - **Das ist bereitwilliger Gehorsam!**

Ein Hund muss seinem Herrchen gehorchen. Ein Hund muss lernen, an der Ampel stehen zu bleiben. Er muss nicht wissen, warum! Er muss einfach nur gehorchen! **Wir können, wir sollen verstehen!**

Wir sollen nachdenken! Wir sollen unseren eigenen Gehorsam entwickeln! Wahrhaftig das Evangelium leben, bedeutet, dass wir Teil des Evangeliums werden, indem das Evangelium ein Teil von uns wird. Es ist unsere Aufgabe, das in unserem Leben umzusetzen und als Priestertumsträger auch anderen zu helfen, sich für diesen Weg zu entscheiden - sich freiwillig zu entscheiden!

Jeder ist eingeladen, das zu tun! **Wir brauchen jeden!** Jeder ist eingeladen, mitzuarbeiten - in der Familie, in der Gemeinde, im Pfahl, wo auch immer! Unser Ziel muss sein, **unseren WILLEN mit Gottes Willen zu verbinden**. Der Herr braucht uns (vielleicht) nicht, aber **ER WILL UNS!**

In Apostelgeschichte 11:18 können wir erfahren: „Als sie das hörten, beruhigten sie sich, priesen Gott und sagten: Gott hat also auch den Heiden die Umkehr zum Leben geschenkt.“ - Das war ein entscheidender Quantensprung für das Christentum und die Welt.

Präsident Mark Schütze bezeugt: „Ich bin dem Himmlischen Vater dankbar für diese Belehrung, dankbar für die Gedanken, die er uns mitgibt, dass er uns zu mündigen Christen erziehen möchte, die eigenständig sind und mit dem, was wir lernen, eigenständig handeln können mit der Maßgabe, dass unser Wille mit dem Willen des Herrn im Einklang ist. Das ist mein Zeugnis, mein Wunsch und mein Ziel.

Im Namen Jesu Christi. Amen.“

Bruder Samuel Grünbichler tritt ans Rednerpult und sagt: „Unser Erdenleben wird von uns Kirchenmitgliedern oft als „Prüfung“ bezeichnet, dies besonders immer dann, wenn es uns anstrengend und unangenehm vorkommt.

Stellen Sie sich vor, Sie würden zur Abschlussprüfung in Ihre Schule gehen, Sie haben alles gelernt und sich gut vorbereitet und fühlen sich auch bereit, geprüft zu werden. Sie stehen vor dem Eingang des Schulgebäudes. Hier wird Ihnen mitgeteilt, dass Sie - sobald Sie durch den Eingang gehen, alles vergessen, was Sie bisher wussten. Sie gehen sozusagen durch einen Schleier des Vergessens! Wer von Ihnen hätte jetzt noch Lust, sich prüfen zu lassen? Und das alles dann sogar etwa 80 Jahre Lebenszeit lang?“

Das Erdenleben ist eigentlich eine Zeit der **Ausbildung**, ein besonderes **Trainingslager**, in dessen Verlauf wir vieles lernen können, was wir auf andere Weise überhaupt nicht erlernen könnten. Die eigentliche Prüfung - natürlich werden wir geprüft! - erfolgt dann, wenn wir Rechenschaft ablegen werden, am Jüngsten Tag. Dann werden wir entsprechend bewertet.

Und WIR? Wir beurteilen oft schon vorher, bzw. **wir VERURTEILEN! UNS, und noch viel lieber: DIE ANDEREN!** Und wir tratschen auch nicht übereinander, wir evaluieren ...

Im 2. Korinther 5:10 heißt es: „*Denn wir alle müssen vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden, damit jeder seinen Lohn empfängt für das Gute oder Böse, das er im irdischen Leben getan hat.*“ Und im Psalm 75:8 lesen wir: „*Nein, der Richter ist Gott; den einen erniedrigt er, den andern erhöht er.*“

Bruder Grünbichler hatte in der Schule oft das Gefühl, alle anderen wüssten alles besser als er, er fühlte sich wie in einem Nest von Besserwissern. Dieses Empfinden hatte er auch in der Kirche. Irgendwann hat er dieses Verhalten einfach übernommen und selbst den Leuten auch ungebeten seine Meinung und seine Richtigstellungen gesagt.

Es war großartig, in der einzig wahren Kirche zu sein und die ganze Wahrheit zu kennen - damit wusste er natürlich alles besser und das sagte er auch. Wichtig war, Recht zu haben!

Nicht alle seine Freunde waren dafür dankbar ...

Aber deswegen jetzt andere Meinungen gelten lassen?

In Abraham 3:19 lesen wir: „*Und der Herr sprach zu mir: Diese zwei Tatsachen bestehen, dass es zwei Geister gibt, und der eine ist intelligenter als der andere; es gibt noch einen weiteren, der intelligenter ist als sie; ich bin der Herr, dein Gott, ich bin intelligenter als sie alle.*“

Hier steht es schwarz auf weiß: egal, für wie toll man sich hält, es gibt immer einen, der noch viel besser ist. Und vermutlich hat man gar nicht so sehr Recht, wie man denkt!

Der Herr belehrt uns im Brief an die Römer 12:16 „**Seid untereinander eines Sinnes; strebt nicht hoch hinaus, sondern bleibt demütig! Haltet euch nicht selbst für weise!**“ - Hier ist die Empfehlung des Himmlichen Vaters: Einig sein, demütig sein, sich nicht selbst für weise halten!

Warum eigentlich denken wir in den Kategorien **RICHTIG** und **FALSCH**?

Oft ist es so, dass wir andere verurteilen, anstatt über deren Gefühle nachzudenken. Manchmal auch fühle ich mich in meinem Stolz verletzt, wenn mir etwas gesagt wird, was nicht meiner Meinung entspricht. Da ich immer Recht habe, muss der andere zwangsläufig lügen...

Bruder Grünbichler sagt: „Es ist nicht meine Aufgabe, dafür zu sorgen, dass meine Familie in den Himmel kommt und möglichst auch alle anderen. Meine Aufgabe ist es, alles zu tun, um ihnen den Weg dorthin zu ermöglichen, jeden liebevoll zu behandeln, die Lehren des Evangeliums zu verbreiten und jeden zu ermutigen, meinem guten Beispiel zu folgen. Ob sie mir dann folgen, das muss ich ihnen überlassen.“

Unsere Aufgabe ist es, authentisch zu sein! Und das heißt nichts anderes, als ehrlich zu sein, ohne Täuschung, ohne Falschheit, - so, wie man wirklich ist. Das ist nicht einfach, aber in Mosia 4:27 heißt es dazu: „**Und seht zu, dass dies alles in Weisheit und Ordnung geschieht; denn es ist nicht erforderlich, dass der Mensch schneller laufe, als er Kraft hat.** ...“



Authentisch zu sein, bedeutet jedoch nicht, dass man seine Schwächen aller Welt offenbaren muss. Bruder Grünbichler berichtet von einer Begebenheit: Hier wird geschildert, wie ein neubekehrtes Mitglied las, dass man seine Sünden vor der Gemeinde bekennen sollte. In Unkenntnis dessen, dass das gegenüber dem Bischof erfolgen soll, stand er in einer Zeugnisversammlung auf und bekannte, er habe das Gesetz der Keuschheit gebrochen. Dann zeigt er auf die Ehefrau des Bischofs und sagte: „Und zwar mit ihr!“ Später konnte der Bischof der Gemeinde erklären, dass der Bruder auch gelesen hatte, dass eine Sünde in Gedanken auch schon eine Sünde ist.“

Der Herr hat uns als kleine Diamanten geschaffen. Im Erdenleben hat der eine oder andere herausgefunden, dass man sich



größer machen kann, wenn man sich aufbläst. Wenn wir als aufgeblasener Luftballon durchs Leben gehen, fühlt sich das zunächst vielleicht sogar ganz toll an, weil wir größer sind als alle anderen. Aber dann müssen wir vor jeder Spitze Angst haben, weil dann alles zerplatzen könnte. Und Angst haben ist nicht gut. Angst führt zum Gekränk sein und zum Bestreben, jedem meine Großartigkeit vorzuführen. Das ist wie ein Gefängnis. Und die einzige Möglichkeit, aus diesem Gefängnis herauszufinden, besteht darin, mit dem Verurteilen aufzuhören.

Jeder von uns hat Gutes in sich. In dem Maße, wie ich erkenne, dass alle Menschen genauso auf dieser Erde lernen, sich erproben, sich entwickeln und Erfahrungen machen, umso mehr Verständnis habe ich für sie und damit auch für mich. Und umso weniger habe ich das Bedürfnis, mich größer machen zu müssen, als ich bin!

Nicht das Verurteilen ist unsere Bestimmung, sondern das Verstehen, das wir alle die gleiche Aufgabe haben: Uns zu entwickeln, zu lernen, Erfahrungen zu sammeln. **Jeder von uns hat den reinen göttlichen Funken in sich, der Liebe und Licht geben und auch empfangen will.**

Bruder Samuel Grünbichler gibt abschließend sein Zeugnis: „Ich weiß, dass der Vater im Himmel uns über alle Maßen liebt. Er segnet uns mehr, als wir ihm dankbar sein können. Er liebt uns so, wie wir sind!“

Im Namen Jesu Christi, Amen.“

Alle anwesenden Brüder erheben sich von ihren Plätzen und singen unter der Gesangsleitung von **Thomas Schiele** und begleitet von **Bruder Jürgen Renkewitz** das Lied „**Mehr Heiligkeit gib mir**“ (Gesangbuch, Nr. 79).

Bruder Jörg Schmidt wendet sich an die Versammlung.

Er berichtet von einem Erlebnis, das er während einer Herbst-Pfahlkonferenz vor ca. 1½ Jahren hatte: Er führte ein Gespräch mit einer Schwester, die ihm berichtete, dass ihre Arbeit ihr viel Freude mache und sie spüre, dass die Menschen ihr dankbar seien. Bruder Schmidt forderte sie auf, darüber doch einmal in der Gemeinde zu berichten. Da sagte sie, „Das interessiert doch sowieso keinen!“ Bruder Schmidt reagierte damals erschrocken, weil diese Schwester glaubte, dass ihre Gedanken niemanden interessieren würden.

Er erinnert an einen Marathonlauf in London, der vor einigen Tagen stattgefunden hatte. Kurz vor dem Ziel, nach ca. 41,5 zurückgelegten Kilometern, strauchelte ein Läufer, ging in die Knie und konnte nicht mehr weiter laufen.

Ein anderer Läufer, der im Begriff war, ihn zu überholen, hielt in seinem Lauf an, ging zu dem Gestrauchelten und hob ihn hoch. Dann legte er seinen Arm um ihn und ging - nachdem ihn einer der Streckenhelfer unterstützte - mit ihm gemeinsam durchs Ziel.

(Das Video der Szene finden Sie im Internet unter dieser Adresse: https://www.youtube.com/watch?v=dCEmsbBd_98).

Bruder Jörg Schmidt sagt: „**Auf dem Weg der Eile vergessen wir manchmal die wesentlichen Dinge des Evangeliums!**“ Der Helfer in der Marathonlauf-Begebenheit hat zu dem gestrauchelten Läufer bestimmt nicht gesagt: „Hättest du besser trainiert, wären deine Probleme jetzt nicht so groß!“, sondern sicherlich: „Komm, die letzten 600 m schaffen wir gemeinsam!“

Im 1. Korinther 13 steht das „Hohelied der Liebe“. Hier lesen wir im Vers 2: „*Und wenn ich prophetisch reden könnte und alle Geheimnisse wüsste und alle Erkenntnis hätte; wenn ich alle Glaubenskraft besäße und Berge damit versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich nichts.*“

Bruder Schmidt fährt fort: „Ich glaube, dass wir manchmal bei unserer Betriebsamkeit, wenn wir uns über das Evangelium - das uns Jesus Christus gelehrt hat - unterhalten, das Wesentliche vergessen! Manchmal entwickeln wir einen „**Tunnelblick**“. Und manchmal denkt deshalb ein Mensch, er würde nicht gebraucht.“

Der Prophet Joseph Smith bestärkte die Schwestern in ihrem Bemühen, diejenigen, die Hilfe brauchten, aufzu-



richten. In einer FHV-Versammlung las er vor, was Paulus in 1 Korinther 13 über die Liebe sagt. Zu diesem Kapitel merkte er an: „Legt kein strenges Maß an, wenn ihr die Tugend eurer Mitmenschen in Betracht zieht. ... Eure **Seele muss sich füreinander erweitern**, wenn ihr es Jesus gleichtun wollt. ... Je mehr ihr an Unschuld und Tugend und an Güte zunehmt, desto mehr soll euer Herz sich erweitern und sich anderen zuwenden. Ihr müsst langmütig sein und die Fehler und Irrtümer der Menschheit ertragen. **Wie kostbar ist die Seele des Menschen!**“

(„Die Töchter in meinem Reich - Die Geschichte und das Werk der Frauenhilfsvereinigung“ - Eine PDF-Datei dieses Buches finden Sie im Internet unter dem Link https://www.lds.org/bc/content/shared/content/german/pdf/language-materials/06500_deu.pdf?lang=eng).

Bruder Jörg Schmidt sagt: „Wir müssen mit den Schwächen der Menschen Geduld haben, wie Eltern mit den Schwächen ihrer Kinder Geduld haben! Wenn wir lernen, mit den Schwächen umzugehen, und wenn wir lernen, diese Schwächen nicht immer so wichtig zu nehmen, fällt es uns vielleicht auch leichter, authentisch zu sein, ehrlich zu sein, ehrlich miteinander umzugehen, ohne dass unser Nächster Sorge haben muss, nicht mehr beachtet und ernstgenommen zu werden. **Auf niemanden darf mit den Fingern gezeigt werden, weil er irgendwelchen Anforderungen, die wir einmal kreiert haben, nicht entspricht!**“

Er liest gerade das „Das Buch der Freude“, das der Dalai Lama, Desmond Tutu und Douglas Abrams geschrieben haben. Der Dalai Lama und Desmond Tutu haben sich unterhalten, wie man die Welt besser machen könne. Im Buch heißt es dazu: *„Wie schon gesagt halte ich Erziehung hier für den einzig möglichen Weg. Wir müssen den Menschen und insbesondere der Jugend die Quelle für Glück und Zufriedenheit zeigen.“*



Bruder Schmidt stellt die Frage: „Zeigen wir der Jugend in unserer Kirche wirklich diese Quelle des Glücks und der Zufriedenheit?“ und zitiert weiter: *„Wir müssen ihnen beibringen, dass die Quelle für Glück letztlich in ihnen selbst liegt. Nicht in irgendeiner Maschine. Nicht in der Technologie. Nicht im Geld. Nicht in der Macht. Dabei reden wir nicht über Himmel, Hölle, Buddhaschaft oder Erlösung; das ist alles zu weit entfernt. (Und dabei lachte er) Unser Buch ist also Teil dieses wichtigen Programms zur Verbreitung der Botschaft, dass Liebe, Güte und Zuneigung die Quelle von Freude und Glück sind.“*

Wenn wir das genauso in uns aufnehmen, werden wir keine Probleme damit haben, authentisch zu sein, dass wir nicht in der Kirche irgendetwas predigen, irgendetwas erzählen, und - wenn wir die Türen der Kirche hinter uns gelassen haben - genau das Gegenteil tun! Dann werden wir auch mehr Menschen finden, die bei uns, in unserer Kirche Freude und Glück empfinden.

Abschließend gibt uns Bruder Jörg Schmidt sein Zeugnis: „Ich gebe Ihnen mein Zeugnis, dass ich sehr dankbar bin, dass ich in den letzten Jahren über dieses Evangelium nachdenken konnte. Ich bin sehr dankbar, dass ich den Weg so gehen konnte, wie ich ihn jetzt gehe, weil ich erkannt habe, dass wir nur Freude am Evangelium finden können, wenn wir authentisch sind, weil es sonst für uns zu einer Last wird!“

Im Namen Jesu Christi! Amen.“

Bruder Thorsten Cornehl ergreift das Wort:

Zunächst stellt er die Frage: „Warum überhaupt müssen wir über die Authentizität als Priestertumsträger sprechen? Authentizität müsste für uns Priestertumsträger doch eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein!“

Er zitiert aus dem Lied „Ganz anders“ von Udo Lindenberg: „Eigentlich bin ich ganz anders, ich komm' nur viel zu selten dazu“ und ermahnt uns: „Brüder, bewahren wir uns unser eigenes Ich!“

In Managerschulungen werden die Teilnehmer darüber belehrt, wie



- sie ihre Körpersprache beherrschen lernen, um einen gezielten Eindruck zu erreichen,
- sie geschickt agieren können,
- sie reagieren sollen, wenn sie selbst kein positives Ergebnis erreichen oder liefern können.

Wenn alle diese Spielregeln beherrschen, kommt es zu der grotesken Situation, dass derjenige als besonders authentisch wahrgenommen wird, der seine Rolle besonders gut und überzeugend spielen kann.

Bei betrieblichen Teambesprechungen warten oft alle darauf, dass einer der Anwesenden das Schweigen bricht. Diese erste Meinungsäußerung nehmen nun alle anderen auseinander, man spricht dabei von „Das Schweigen aushalten“.

Bruder Cornehl spricht von unserer teilweise nichtssagenden Sprache. Da werden solche Floskeln bemüht wie „es ist interessant, es ist anders, es ist besonders, nicht wirklich...“ und fragt: „Warum eiern wir eigentlich herum mit *interessant, anders, besonders*?“

In Matthäus 5:37 heißt es: „**Euer Ja sei ein Ja, euer Nein ein Nein; alles andere stammt vom Bösen.**“

Warum sagen wir nicht einfach: Das ist gut, dies ist schlecht? „Seien wir“, sagt Bruder Thorsten Cornehl „klar in unserer Rede, unseren Ansichten, unserem Denken, unserem Handeln! Dafür sind wir Priestertumsträger!“

Er zitiert Lehre und Bündnisse 121:41-42: „*Kraft des Priestertums kann und soll keine Macht und kein Einfluss anders geltend gemacht werden als nur mit überzeugender Rede, mit Langmut, mit Milde und Sanftmut und mit ungeheuchelter Liebe, mit Wohlwollen und mit reiner Erkenntnis, wodurch sich die Seele sehr erweitert - ohne Heuchelei und ohne Falschheit.*“ und sagt: „Darauf kommt es an: **Mit ungeheuchelter Liebe und ohne Heuchelei und Falschheit!**“ - **DAS** müssen unsere Handlungsprinzipien sein!

Eine Definition der Authentizität lautet: Angewendet auf Personen bedeutet Authentizität, dass das Handeln einer Person nicht durch äußere Einflüsse bestimmt wird, sondern in der Person selbst begründet ist.

Das bedeutet, dass ich bin, wie ich bin ... Somit ist auch ein Serienkiller authentisch! Oder: Was kann ein Pitbull dafür, dass er alle beißt?

Helmut Kohl hat vor seiner Spendenaffäre gesagt, dass jeder Mensch mal einen Fehler machen würde, aber seinen hätte er noch nicht gemacht... Der Mann war von sich absolut überzeugt, aber ist das authentisch? **DAS** sollte nicht unsere Maxime sein.

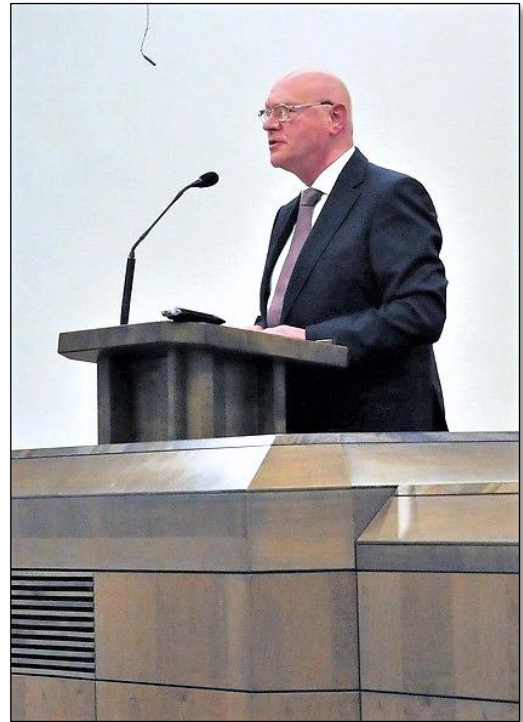
Aus der Zwillingforschung ist bekannt, dass die Gene allenfalls zu 20 bis 50 Prozent Einfluss auf den Charakter eines Menschen nehmen - der Rest ist freier Wille! Und der antike Philosoph Epiktet (um 50 - um 138) formulierte: „*Mache dir selbst zuerst klar, was du sein möchtest, und dann tue, was du zu tun hast.*“

Nicht das Authentische verdient unsere Wertschätzung, sondern die Gabe, **echte Werte zu erkennen, zu bewahren und zu leben!** Nicht wer man heute ist, kennzeichnet das Ziel, sondern wer man sein möchte, das, was ich sein will!

In Mosia 18:11: „*Und als nun das Volk diese Worte gehört hatte, klatschten sie vor Freude in die Hände und riefen aus: Das ist unser Herzenswunsch.*“ - Es muss unser Herzenswunsch sein, gut zu sein und Gutes tun zu wollen. Das ist das Entscheidende! Das muss die Triebfeder unseres Handelns sein!

Der Herzenswunsch erzeugt eine Herzenswandlung! Bruder Cornehl spricht in diesem Zusammenhang von drei Beispielen:

1. Sein Sohn erinnert sich lebhaft an ein Zehnten-Interview, das sein damaliger Bischof Bruder Eckhard Tilgner mit ihm führte. Marten war damals 6 Jahre alt war. Bruder Tilgner führte dieses Interview nicht, weil es wegen eines Kirchenprogramms geführt werden sollte, sondern für Marten allein. Später, als sein Sohn selbst Bischof war, machte er es genauso. Bruder Tilgner wollte einfach nur Gutes tun!
2. Ein Bruder bewarb sich bei einer Firma. Diese stellte die Bedingung, dass - wenn der Bruder eingestellt werden würde - er auf seinem Auto mit einem Werbeaufdruck fahren müsse. Der Bruder lehnte dieses Ansinnen ab. Trotzdem wurde er eingestellt, auch ohne den Werbeaufdruck. DAS ist Authentizität, Wahrhaftigkeit, Auf-



richtigkeit, Standhaftigkeit!

3. Als Bruder Cornehl seine Frau kennenlernte, hat sie ihm das Evangelium und ihren Glauben daran in Wort und Tat vorgelebt, aber ohne aufgesetzte Heiligkeit. Zu viel Heiligkeit hätte Bruder Cornehl damals auch gar nicht vertragen Seine Frau ist auch heute noch authentisch.

Bruder Thorsten Cornehl gibt abschließend sein Zeugnis: „Brüder, ich sagte es bereits zu Beginn: **Bewahren wir uns unser eigenes ICH**. Jeder von uns ist eine ganz besondere Persönlichkeit und keiner muss anders sein, als er wirklich ist. Aber verstellen Sie sich nicht und sprechen sie nichts anders, als Sie wirklich denken und meinen! Leben Sie so, dass der Heilige Geist wirklich Ihr ständiger Begleiter sein kann.“

Als Schlussprecher der Versammlung tritt der Präsident des Pfahles Leipzig, **Präsident Thomas Hengst**, an das Pult.



Zunächst bittet er den 1. Ratgeber in der Präsidentschaft der Deutschland-Mission Berlin, **Präsident Christopher Knabe**, sein Zeugnis zu geben.

Präsident Knabe sagt: „Ich durfte vor 20 Jahren in diesem Gebiet dienen. Es ist schön, dass ich hier so viele Gesichter von Geschwistern, die ich vor 20 Jahren kennenlernen durfte, heute wiedersehen kann. Sie alle sind standhaft geblieben, sind authentisch geblieben.

Das Evangelium ist die Botschaft der Freude, und wenn wir diese Freude nicht empfinden, wird es schwierig, dieses Evangelium zu leben. Das Hiersein ist auch Ausdruck der Freude!

Ich bin dankbar für unseren Heiland, der als Beispiel vorangegangen ist, der den Standard gesetzt hat. Wenn wir unsere Aufgaben wahrnehmen wollen, die wir übertragen bekommen haben - uns selbst zu vervollkommen, anderen zu helfen, zum Evangelium zu kommen und den Verstorbenen zu helfen, werden wir das nur können, wenn wir Freude an diesem Werk haben und diese Freude auch ausstrahlen! Das wird uns nur gelingen, wenn wir permanent nach dem Heiligen Geist streben! Wenn

wir in dieser chaotischen Zeit bestehen und die Wahrheit erkennen wollen, brauchen wir dazu den Heiligen Geist! Ich lade uns alle ein, täglich nach der Führung durch den Heiligen Geist zu streben, so, wie wir es beim Abendmahlsgebet versprechen, dass wir seine Gebote halten wollen, damit sein Geist immer mit uns sein kann. Das ist mein Zeugnis im Namen Jesu Christi. Amen.“

Der **Pfahlpräsident Thomas Hengst** ergreift das Wort:

Er berichtet von seiner Studienzeit in der DDR. Wesentlicher Bestandteil des Studiums war damals das Lehrfach „Marxismus/Leninismus“. Im Rahmen dieses Fachs musste Präsident Hengst eine Hausarbeit verfassen, in der es um den Weltfrieden und den Beitrag der sozialistischen Länder um seine Sicherung ging. Dazu zitierte er aus der Bibel, dem Buch Mormon und den Lehren des Präsidenten Joseph Smith. Nach der Abgabe der Arbeit äußerte sich sein Professor einige Wochen lang in keiner Weise über die Arbeit. Dann musste Präsident Hengst zur mündlichen Abschlussprüfung. Der Professor verkündete seine Endnote: Prüfungsnote war eine Zwei, für die Weltanschauung gab es eine Eins, somit insgesamt ein sehr gutes Ergebnis mit Note Eins! Präsident Hengst hatte zu seinem Glauben gestanden. Er sagt: „Wir wollten der anderen Seite zeigen, wer wir sind!“ In den letzten 25/30 Jahren hat sich viel geändert. Der gesellschaftliche Ton ist ganz anders geworden, die Herausforderungen sind ganz andere geworden. Das Thema dieser Pfahlkonferenz lautet „Authentisch leben“. Das hat seinen Grund, wir haben viele Gelegenheiten, nicht authentisch zu sein. Dieses Thema hat besondere Bedeutung dabei, wie wir den Himmlischen Vater in seinem Werk unterstützen können.



Wir alle entscheiden darüber mit, wie sich die Kirche in den nächsten Jahren entwickeln wird.

Präsident Thomas Hengst kündigt an, dass am morgigen Sonntag alle Mitglieder des Pfahles Leipzig einen Brief der Pfahlpräsidentschaft erhalten werden. Darin geht es um die Fragen: Wie stellen wir uns unsere Kirche vor? Wie werden wir als Mitglieder unseren Glauben verkörpern? Wie gehen wir miteinander um?

Wir erleben immer wieder, dass Menschen in den Internet-Foren beschimpft, beleidigt, herabgewürdigt werden. Der Ton ist prinzipiell aggressiv.

DAS wollen wir in unserer Kirche nicht haben, keine Aggressivität, keine Bosheit. Wir wollen immer kultiviert, im Geist der Nächstenliebe miteinander umgehen!



Präsident Hengst hat von manchen Bischöfen erfahren, dass es im Gemeinderat manchmal schwer ist, den Heiligen Geist zu spüren, weil wir uns an Themen erhitzen, die trivial sind, und rät: „Wenn das häufiger vorkommt, dann organisieren Sie als Gemeinderat ein Dienstprojekt, dienen Sie jemandem, nehmen Sie daran teil und führen Sie dort einen Gemeinderat durch!“ Die Frage müssen wir uns immer stellen: **ADMINISTRIEREN WIR ODER DIENEN WIR?** Wenn der Anteil des Administrierens größer ist als der des Dienens, ist etwas falsch! Dann müssen wir das unbedingt ändern!

Im Februar wurde das Pfahl-Hallen-Fußball- und Volleyball-Turnier durchgeführt. Es fiel

auf, dass alle Teilnehmer mindestens ½ Stunde vor Turnierbeginn an den Sportstätten waren, **keiner kam zu spät**. Wir lieben es, Sport zu treiben, wir freuen uns auf das Turnier. Da kommen wir doch nicht zu spät!

Warum ist es dann zu den Abendmahlversammlungen normal, spät und zu spät in das Gemeindehaus zu kommen?

In Matthäus 13:44-46 heißt es: „Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Schatz, der in einem Acker vergraben war. Ein Mann entdeckte ihn, grub ihn aber wieder ein. Und in seiner Freude verkaufte er alles, was er besaß, und kaufte den Acker. Auch ist es mit dem Himmelreich wie mit einem Kaufmann, der schöne Perlen suchte. Als er eine besonders wertvolle Perle fand, verkaufte er alles, was er besaß, und kaufte sie.“

Präsident Hengst sagt: „Manchmal habe ich das Gefühl, dass das Evangelium in seiner Gesamtheit für viele von uns eine Sammlung erwähnenswerter Optionen ist, aus denen wir einzelne auswählen, die wir berücksichtigen wollen. Und das tun wir auch manchmal!

Das hat nichts mit dem Gleichnis aus Matthäus 13 zu tun. **Das Evangelium ist ein gesamtheitlicher Ansatz.** Es wird uns nicht gelingen, etwas zu tun oder zu verändern, wenn wir es nicht lieb haben. Und die Frage lautet: **Wie können wir zur Liebe kommen, was bedeutet uns sein Werk?** Ist es für uns so wertvoll wie der Schatz im Acker, wie diese Perle? Bedeutet es uns ALLES? Wie beeinflusst es unser Handeln und unsere Entscheidungen?



Präsident Thomas S. Monson hat in der letzten Frühjahrs-Generalkonferenz gesprochen und sagte: „Heute Morgen spreche ich über die Macht des Buches Mormon und darüber, wie dringend nötig wir als Mitglieder dieser Kirche es haben, uns mit seinen Lehren zu befassen, über sie nachzudenken und sie in unserem Leben anzuwenden.“ (Sie finden diese in der Frühjahrs-Generalkonferenz 2017 gegebene Ansprache „Die Macht des Buches Mormon“ von Präsident Thomas S. Monson im Internet unter dem Link <https://www.lds.org/general-conference/2017/04/the-power-of-the-book-of-mormon?-lang=deu>).

Präsident Thomas Hengst fordert uns auf: „**Tauchen Sie ein ins Buch Mormon!** Folgen wir dem Rat eines

Propheten! Ich tue das seit vielen Jahren und es tut mir gut! Es hilft mir, sanfter zu sein auch in Situationen, in denen ich aggressiv sein könnte und auch manchmal möchte.“

Präsident Dieter F. Uchtdorf sprach in der Frühjahrsgeneralkonferenz 2017 darüber, dass die Erzeugung von



Furcht und eines schlechten Gewissens uns nicht weiterbringt. Er sagte: „Je besser ich meinen Vater im Himmel kennenlerne, desto mehr erkenne ich, wie er seine Kinder inspiriert und führt. Er ist nicht zornig oder rachsüchtig und sinnt nicht auf Vergeltung. Es ist vielmehr sein Ziel - sein Werk und seine Herrlichkeit -, uns zur Seite zu stehen, zu erhöhen und in die ganze Fülle Gottes zu führen. Gott hat sich Mose gegenüber als barmherzig und gnädig, langmütig und „reich an Huld und Treue“ beschrieben. **Die Liebe, die der Vater im Himmel für uns, seine Kinder, empfindet, übersteigt bei weitem, was wir erfassen können.** Bedeutet dies, dass Gott über Verhaltensweisen, die seinen Geboten zuwiderlaufen, hinwegsieht oder sie billigt? Nein, ganz bestimmt nicht!“ (Sie finden diese in der Frühjahrsgeneralkonferenz 2017 gegebene Ansprache „Vollkommene Liebe vertreibt die Furcht“ von Präsident Dieter F. Uchtdorf im Internet unter dem Link [https://www.lds.org/general-](https://www.lds.org/general-conference/2017/04/perfect-love-casteth-out-fear?lang=deu)

[conference/2017/04/perfect-love-casteth-out-fear?lang=deu](https://www.lds.org/general-conference/2017/04/perfect-love-casteth-out-fear?lang=deu)).

Der Pfahlpräsident Thomas Hengst sagt: „Es geht um die Art und Weise, wie wir miteinander umgehen, wie wir uns gegenseitig stärken, wie wir aufeinander Rücksicht nehmen, wie wir zu einem kleinen Teil versuchen so zu sein, wie unser Vater ist! Liebe entwickelt sich dadurch, wie wir in diesen Gedanken eintauchen.“

Präsident Uchtdorf fährt mit folgenden Worten in seiner Botschaft „Vollkommene Liebe vertreibt die Furcht“ fort: „Er ist unser Mentor. Er ist unsere große Hoffnung, an der uns so viel liegt. Er möchte uns durch den Glauben in Bewegung bringen. Er traut uns zu, dass wir aus unseren Fehlritten lernen und die richtigen Entscheidungen treffen. Das ist der bessere Weg!“

Präsident Thomas Hengst gibt abschließend sein Zeugnis: „Ich bin dankbar für alles, was in unserem Pfahl getan wird. Wir sind eine eingeschworene Gemeinschaft. Bei der Trauerfeier für Bruder Heinz-Jürgen Sickel haben wir darüber gesprochen, wie es sein wird in der Welt auf der anderen Seite des Vorhanges. Irgendwann sind wir alle alt, aber ich freue mich auf die vielen, vielen Jahre der liebevollen Zusammenarbeit beim Herrn und dass wir gemeinsam Freude haben werden. Ich wünsche mir, dass wir in den nächsten Jahren die Kirche bewusst gestalten, dass wir schauen, was wir tun und verändern können.

Das ist mein Zeugnis im Namen Jesu Christi. Amen!“

Alle anwesenden Brüder erheben sich von ihren Plätzen und singen unter der Gesangsleitung von **Thomas Schiele** und begleitet von **Bruder Jürgen Renkewitz** das Schlusslied „**Sehet ihr Völker**“ (Gesangbuch, Nr. 184).

Bruder Karl-Heinz Schindler spricht das Schlussgebet.

Allgemeine Mitgliederversammlung am 29.04.2017, 17:00 - 19.00 Uhr

Den Vorsitz der Versammlung hat der Präsident des Pfahles Leipzig, **Präsident Thomas Hengst**. Die Leitung der Versammlung hat der 1. Ratgeber in der Pfahlpräsidentschaft, **Präsident Björn Bauerfeind**. Mit ihnen haben der 1. Ratgeber in der Präsidentschaft der Deutschland-Mission Berlin, **Präsident Christopher Knabe**, und die **Sprecherinnen und Sprecher dieser Versammlung** auf dem Podium Platz genommen.



Zu Beginn der Versammlung gestaltet **Schwester Birgit Jähn** das Vorspiel.

Der 1. Ratgeber in der Pfahlpräsidentschaft des Pfahles Leipzig, **Präsident Björn Bauerfeind**, begrüßt die anwesenden Geschwister und Gäste im Gemeindehaus Dresden.

Alle Anwesenden singen unter der Gesangsleitung von **Bruder Thomas Goliath** und begleitet von **Schwester Birgit Jähn** das Lied „O fest wie ein Felsen“ (Gesangbuch Nr. 56).

Danach spricht **Schwester Rebecca Schmal** das Anfangsgebet.

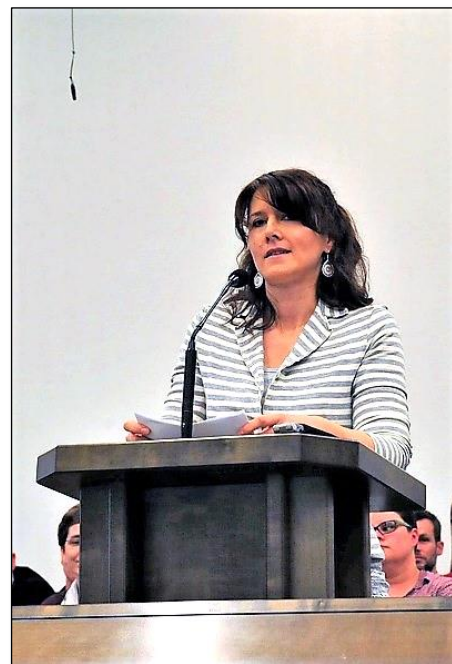
Schwester Damaris Grünbichler kommt ans Pult und wendet sich an die versammelten Schwestern, Brüder und Gäste.

Sie erzählt eine Geschichte: Ein Nachbar bittet Nasreddin Hodscha um dessen Esel. Der Hodscha aber, der das Tier nicht weggeben möchte, antwortet: „Der Esel ist nicht hier, ich habe ihn zur Mühle geschickt.“ Kaum hat er das gesagt, fängt auch schon der Esel im Stall lauthals an zu schreien. „Du hast doch gesagt, der Esel sei nicht da, und jetzt schreit er“, meint der erstaunte Nachbar. Da antwortet ihm der Hodscha: „Mir, mit meinem weißen Bart, mir glaubst du nicht, aber einem Esel glaubst du!“ und fragt uns: „Liebe Geschwister, **wem glauben Sie?**“

Sie stellt uns Lelle vor: Die meisten sagen über Lelle, dass er ein sehr netter Kerl ist, auch wenn er sicher nicht einer der schlauesten ist. Und so geschah es nicht ohne eine gewisse Unruhe, dass Margareta, Lelles Lehrerin, ihm eine Rolle im diesjährigen Krippenspiel gab.

„Einer der Wirtshauswirte, die Josef und Maria wegschicken ... eine solche Rolle ist ja wohl nicht so schwer! Das sollte er ja wohl schaffen“ dachte sich Margareta.

Es war nicht ganz einfach für Lelle, die Antworten zu lernen und sich zu merken, sie im richtigen Moment zu sagen, doch er übte so viel, wie er nur irgend konnte! Und er war unglaublich stolz über seine Aufgabe, mindestens genauso stolz wie diejenigen, die eine der Hauptrollen spielten. Und keiner, den Lelle im November und Dezember traf, konnte dem entgehen, zum Krippenspiel eingeladen zu werden. Er lud die Kassiererin im Supermarkt ein, den Fußballtrainer, den Busfahrer, den Fleischer, den Tankstellenwart und alle Nachbarn... Die meisten, die von Lelle eingeladen waren, kamen auch wirklich, auch wenn sie selbst gar keine Kinder in der Schule hatten.





Die Turnhalle war voll mit Leuten, als die nervösen Schauspieler vom Umkleide-
raum aus in den Saal schauten. Margareta
fragte sich, worauf sie sich da eingelassen
hatte, als sie einen bleichen Lelle seine
Antworten immer und immer wieder herun-
terrattern hörte, stammelnd und stotternd
und in der falschen Reihenfolge. Aber nun
war es zu spät, um es sich anders zu
überlegen.

Der Vorhang ging auf und Josef und Maria
gaben einen strahlenden Einsatz, wie sie
da auf dem Weg entlangtrotteten und dem
Publikum berichteten, dass sie unterwegs
waren nach Bethlehem, um sich für die
Steuerschätzung einschreiben zu lassen.
Doch wo sollten sie wohnen und wie sollte
alles für Maria werden, wo sie doch bald

ein Kind bekommen sollte? Nun waren sie zum Wirtshaus gekommen und Josef klopfte an.

Lelle öffnete die Tür und mit einem Blick, der in die Ferne gerichtet war, sagte er mit lauter und eintöniger Stimme: „Was wollt ihr?“ „Wir suchen etwas, wo wir übernachten können“, antwortete Josef. „Hier könnt ihr nicht wohnen. Hier ist es voll. Ihr müsst woanders hingehen.“ sagte Lelle, der Wirtshauswirt, immer noch den Blick in die Ferne gerichtet. „Wir haben schon überall gefragt. Gibt es keinen Platz für uns hier?“

„Es gibt hier keinen Raum für euch“, antwortete Lelle mit fester Stimme, doch nun flackerte sein Blick ein bisschen und zum ersten Mal schaute er Josef und Maria direkt an. Eine Weile stand er vollkommen stumm da.

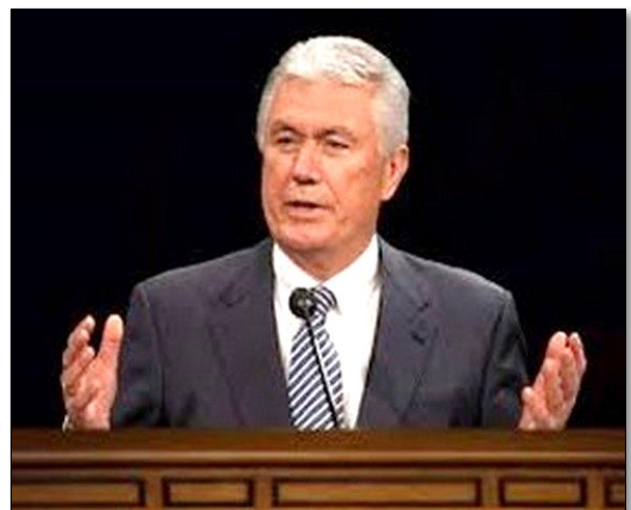
„Ihr müsst anderswo nach einem Platz suchen“, soufflierte Margareta vom Rand aus. „Ihr müsst anderswo nach einem Platz suchen“, wiederholte Lelle. Josef und Maria wandten sich um und begannen in Richtung der nächsten Tür zu gehen, wo sie, so war es im Manuskript vorgesehen, einen Platz im Stall angeboten bekommen sollten. Doch dieser Wirtshauswirt hatte seine Tür noch nicht geöffnet.

Lelle stand mit offenem Mund im Türrahmen und schaute dem müden Paar nach. Die Stirn hatte er in Falten gezogen vor lauter Besorgnis und gleich würden ihm die Tränen kommen. „Geh nicht, Josef“, rief er plötzlich. „Komme zurück und bring Maria mit.“ Ein breites Lächeln zog sich über sein ganzes Gesicht, als er sagte: „Ihr könnt mein Zimmer haben!“

Als ein paar Minuten später der Vorhang fiel, war es einige Sekunden lang still, doch dann brach der Applaus los. Einige aus dem Publikum brummelten vor sich hin, dass das doch ein merkwürdiges Krippenspiel gewesen sei, doch die allermeisten gingen mit dem Gefühl heim, dass dies das beste Krippenspiel war, das sie jemals gesehen hatten.

Schwester Grünbichler sagt: „Meine lieben Geschwister, mich hat diese Geschichte sehr berührt, denn sie zeigt so deutlich die Liebe und völlige Hingabe eines Jungen, der ein reines Herz besaß und voller Güte war!“

Sie zitiert Präsident Dieter F. Uchtdorf: „*Im Gottesreich bedeuten Größe und Führerschaft, dass **man andere so sieht, wie sie wirklich sind - so, wie Gott sie sieht.** Und dann wendet man sich ihnen zu und dient ihnen. Es bedeutet, dass man sich mit den Glücklichen freut, mit den Trauernden weint, die Bedrängten auf-richtet und seinen Nächsten so liebt, wie Christus uns liebt.*“ (Sie finden diese in der Frühjahrsgeneralkonferenz 2017 gegebene Ansprache „Der Größte von euch soll euer Diener sein“ im Internet unter dem Link <https://www.lds.org/general-conference/2017/04/the-greatest-among-you?lang=deu>).



Das ist sicherlich nicht so einfach, denn es ist viel leichter, Nächstenliebe zu predigen, als Nächstenliebe durch die Tat zu beweisen. Es ist auch viel einfacher, die Fehler der anderen zu sehen und zu kritisieren, als seine eigenen.

Apostel Robert D. Hales sagte zu uns: „*Zu Lebzeiten des Erretters gab es viele, die behaupteten, in dem einen*

oder anderen Lebensbereich rechtschaffen zu sein. Sie legten etwas an den Tag, was ich als selektiven Gehorsam bezeichne. Zum Beispiel hielten sie das Gebot, am Sabbat keine Arbeit zu verrichten, kritisierten aber den Erretter, weil er an diesem heiligen Tag Kranke heilte. Sie gaben den Armen Almosen, aber nur von ihrem Überschuss - von dem, was sie selbst nicht brauchten. Sie fasteten, zogen dabei aber ein langes Gesicht. Sie beteten, aber nur, um von den Menschen gesehen zu werden. Jesus sagte: „Sie nahen sich mir mit den Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir.“ Solche Männer und Frauen konzentrieren sich vielleicht darauf, eine bestimmte Eigenschaft oder ein bestimmtes Verhalten perfekt an den Tag zu legen, doch werden sie in ihrem Herzen nicht unbedingt so, wie der Erretter ist.“ (Sie finden diese in der Frühjahrs-Generalkonferenz 2017 gegebene Ansprache „Wie wir ein Jünger unseres Herrn Jesus Christus werden“ im Internet unter dem Link <https://www.lds.org/general-conference/2017/04/becoming-a-disciple-of-our-lord-jesus-christ?lang=deu>).



Schwester Damaris Günbichler zitiert aus Lehre und Bündnisse 84: (Vers 43) „Und nun gebe ich euch das Gebot, in Bezug auf euch selbst auf der Hut zu sein und den Worten des ewigen Lebens eifrig Beachtung zu schenken. ... (46) Und der Geist gibt jedem Menschen, der auf die Welt kommt, Licht; und der Geist erleuchtet jeden Menschen auf der Welt, der auf die Stimme des Geistes hört. ... (52) Und wer meine Stimme nicht empfängt, der kennt meine Stimme nicht und ist nicht von mir. (54-57) Und in der Vergangenheit ist euer Verstand verfinstert gewesen wegen eures Unglaubens und weil ihr mit dem, was ihr empfangen habt, leichtfertig umgegangen seid; und diese Anmaßung und Ungläubigkeit haben

die ganze Kirche unter Schuldspruch gebracht. Und dieser Schuldspruch liegt nun auf den Kindern Zion, ja, auf allen. Und sie werden unter diesem Schuldspruch bleiben, bis sie umkehren und sich an den neuen Bund erinnern, nämlich das Buch Mormon und die bisherigen Gebote, die ich ihnen gegeben habe - dass sie gemäß dem, was ich geschrieben habe, nicht nur reden, sondern tun, ...“ und bezeugt: „Es gibt so viele Menschen mit viel Wissen - aber wenig Weisheit! Weisheit bedeutet, dass wir tun, was wir wissen!“ und fährt fort: „Ich liebe Jesus Christus für seine Authentizität,

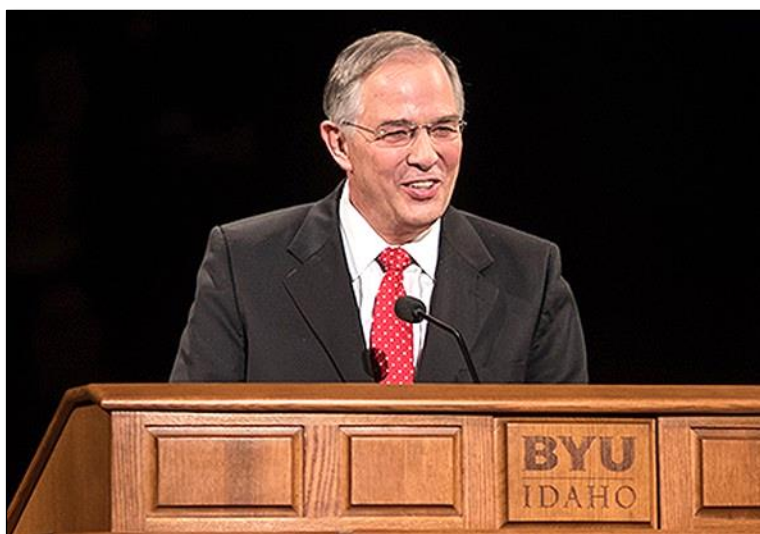
- er war das vollkommene Beispiel dafür, dass er tat, was er sagte und lehrte,
- er predigte keine Nächstenliebe, ohne zu zeigen, dass er sie wirklich besaß,
- er war echt und aufrichtig,
- er hatte Freude daran, seinen Brüdern und Schwestern zu dienen,
- er drängt sich nie in unser Leben, aber er ist doch immer für uns da.

Wenn der Herr zu uns sagt „Klopfe an und dir wird aufgetan!“, dann liegt es an uns, diesen ersten Schritt zu machen und anzuklopfen, damit er uns segnen kann. **Es gibt nichts, was er mehr möchte, als für uns da zu sein!** Er ist immer für uns da!

Und da ergibt sich die Frage: „**Wollen wir auch für ihn da sein**, zeigen wir durch unser Leben, das wir seine Freunde sind, dass wir seine Nachfolger sind?“ In Lehre und Bündnisse 84:77 heißt es: „Und weiter sage ich euch, meinen Freunden - denn fortan werde ich euch Freunde nennen -: Es ist ratsam, dass ich euch das Gebot gebe, so zu werden wie meine Freunde in den Tagen, da ich bei ihnen war, nämlich zu reisen und das Evangelium mit meiner Macht zu predigen;“

Wenn unser Herr sagt „Komm und folge mir nach!“, dann ist das eine **Aufforderung an ALLE!**

Dabei ist die Nachfolge Christi kein Wettbewerb, in dem wir uns gegenseitig beweisen müssen, dass wir besser sind als die anderen, dass wir heiliger sind, dass wir mehr Schriftstudium machen, dass wir mehr fasten, länger beten, mehr Ansprachen geben und sogar zweimal in der Woche den Heimabend durchführen ...



Apostel Neil L. Anderson hat dazu einen wichtigen Gedanken geäußert: „Trotz seiner Liebe zu allen Menschen

nannte Jesus einige in seiner Umgebung tadelnd Heuchler, Narren oder Übertreter. Andere lobt er als Söhne des Reiches und als Licht der Welt. Einige bezeichnete er missbilligend als Blinde und solche, die keine Frucht bringen. Von anderen sagte er wohlwollend, sie hätten ein reines Herz und würden nach der Gerechtigkeit hungern. Er klagte, dass einige ungläubig und aus dieser Welt seien, aber andere schätzte er als Erwählte, Jünger und Freunde. Und so fragen also wir: „Was denkt Christus über mich?“ (Sie finden diese in der Frühjahrsgeneralkonferenz 2012 gegebene Ansprache „Was denkt Christus über mich“ im Internet unter dem Link <https://www.lds.org/general-conference/2012/04/what-thinks-christ-of-me?lang=deu>).

DAS ist die entscheidende Frage: WAS DENKT CHRISTUS ÜBER MICH? Und nicht: WAS denken die anderen über mich!

Schwester Grünbichler sagt: „Wenn wir einst zu unserem himmlischen Vater zurückkehren, werden wir nicht von unseren Freunden, Feinden oder Bekannten bewertet, sondern allein von Jesus Christus, unserem Erlöser! Ich bin sicher, dass er für unsere Taten und Beweggründe mehr Verständnis hat, als unser bester Freund hier auf der Erde. Deshalb sollten wir uns niemals dafür schämen, ein Mitglied seiner Kirche zu sein!“

Im Gesangbuch gab es einmal ein Lied mit dem Titel „Wer steht zum Herren, wer? Jetzt heißt’s entschieden sein.“



Wir wissen doch schon im Vorfeld, welche Mannschaft gewinnen wird. Wir haben die Möglichkeit, in dieser Gewinnermannschaft mitzuspielen. Die Alternative dazu ist, in der Verlierermannschaft zu sein. Wie schwer fällt uns dann eigentlich die Entscheidung?

Schwester Damaris Grünbichler berichtet von einem Gespräch mit einem Mitglied, das nicht mehr in die Kirche kommt: Er sagte, dass alles, woran wir glauben, so nicht stimme. Dafür gebe es genügend Beweise. Er habe sie alle gelesen und sie seien hieb- und stichfest. Schwester Grünbichler fiel spontan eine Entgegnung ein: Sie sag-

te zu ihm „Wenn deine Beweise dich vom Herrn und vom Evangelium wegbringen, **dann sind sie nicht von ihm!**“

Der Herr wird uns nie etwas sagen, was uns von ihm entfernen würde! Wir brauchen als wahrhaftige und authentische Mitglieder der Kirche des Herrn ein starkes und unerschütterliches Zeugnis von Jesus Christus!

Wir brauchen eine enge und tiefe Verbindung zu ihm, damit wir uns in stürmischen Zeiten darauf stützen können und damit wir spüren und wissen, dass er uns wirklich von ganzem Herzen liebt und jederzeit für uns da ist.

Schwester Damaris Grünbichler gibt uns abschließend ihr Zeugnis: „Ich weiß, dass der Herr jeden von uns von ganzem Herzen liebt. Ich weiß, dass diese Kirche seine Kirche ist und dass er immer für uns da ist, wenn wir ihn brauchen! Zögern wir nie, uns im Gebet an ihn zu wenden und um seine Hilfe zu bitten, er wird uns zum perfekten Zeitpunkt mit seinem Beistand segnen. Durch seine Gnade wird er das für uns tun, was wir nicht selbst tun können.“

Im Namen Jesu Christi! Amen“

Schwester Cornelia Staiger spricht zu uns:

Zunächst gibt sie uns ihr Zeugnis: „Ich weiß, dass der Himmlische Vater lebt, dass er einen Plan für uns hat und dass er dafür sorgt, dass wir alle Voraussetzungen dafür haben, zu ihm zurück zu kommen.“

Ihre Tochter Prisca und ihr Neffe Bjarred spielen beide in einer Fußballmannschaft. Ein Spiel war hart umkämpft, denn der Gegner war stark. Plötzlich wechselte der Trainer der Mannschaft von Prisca und Bjarred einen korpulenten Jungen ein, der technisch gut, aber läuferisch nicht mithalten konnte. Alle stellten sich die Frage: „Wie sollen wir mit dem gewinnen?“ Auch die



Spieler der eigenen Mannschaft waren zunächst verwundert, legten dann aber mit aller Kraft los. Mit dem Jungen in ihrer Mannschaft gaben sie alles. Der Junge war glücklich und stolz, dass er mitspielen durfte und seine Eltern so dankbar dafür.

Schwester Staiger weiß nicht mehr, ob ihre Mannschaft gewonnen hat, aber das war gar nicht so entscheidend. Die Mannschaft hatte eine wertvolle Erfahrung für ihr ganzes Leben gemacht: Sie hatten den Jungen in ihr Spiel eingebunden, ihm die Gelegenheit gegeben, dass er sein Spiel machen konnte, und gleichzeitig damit gezeigt: Ein Spiel wird nur als Mannschaft gewonnen!

Was war das für ein weiser Trainer! Er ließ alle Spieler mitspielen und nicht nur die, die vermeintliche Gewinner sind.

Unser Leben ist kein Einzelwettbewerb, sondern ein Mannschaftswettkampf! Wir spielen alle mit - egal, was und wieviel wir können. Und wir haben einen sehr weisen Trainer, der uns auch mitspielen lässt! Das Großartige in unserer Kirche ist, dass jeder mitspielen darf und auch sollte.

Im 1. Buch der Könige wird beschrieben, wie Elia beauftragt wurde, zu einer Witwe zu gehen. In 1. Buch der Könige 17:9-11 heißt es: *„Er machte sich auf und ging nach Sarepta. Als er an das Stadttor kam, traf er dort eine Witwe, die Holz auffas. Er bat sie: Bring mir in einem Gefäß ein wenig Wasser zum Trinken! Als sie wegging, um es zu holen, rief er ihr nach: Bring mir auch einen Bissen Brot mit!“*

Warum hatte der Herr Elia gerade dorthin geschickt? Warum hat er die Witwe ausgewählt, Elia zu dienen? Bestimmt gab es jede Menge anderer, zu denen dieser hätte gehen können. Und: Hätte Gott Elia nicht alleine versorgen können?

Schwester Cornelia Staiger berichtet von ihrem Vater Heinz-Jürgen Sickel, der vor vielen Jahren als Zweigpräsident der Gemeinde Köthen berufen wurde. Vor ihm war Bruder Hans Bartko ein hervorragender Zweigpräsident, der diese Aufgabe schon über 20 Jahre gelöst hatte. Dieser hatte damals eine geregelte Arbeit mit eben solchen Arbeitszeiten, er wohnte gleich um die Ecke von den Gemeinderäumen, und er kannte alle Mitglieder bestens. Eigentlich dachten alle, Bruder Sickel käme für diese Berufung nicht in Frage. Er hatte keine Zeit, war beruflich äußerst eingespannt, kannte keine geregelte Arbeitszeit - er war für diese Berufung einfach nicht geeignet!

Aber der Herr hat ihn berufen. Er sagte: **„Fürchte dich nicht!“**, wie es Elia zu der Witwe gesagt hatte. Und plötzlich konnte er alle notwendige Zeit erübrigen.

Und das Besondere trat ein: Weder Bruder Hans Bartko noch Bruder Heinz-Jürgen Sickel waren alleine beim Reinschippen der Kohlen, beide Brüder kämpften Seite an Seite, suchten gemeinsam Pfennigbeträge in der Abrechnung zusammen. Bruder Sickel hatte sich entschieden, dem Herrn zu dienen und der Herr segnete ihn und seine Familie! Schwester Staiger sagt: *„Wir hatten seltsamerweise nicht weniger Zeit als Familie als vorher. Und auch die Arbeit meines Vaters litt nicht unter der zusätzlichen Belastung.“*

Geht es uns nicht auch manchmal so, dass wir fragen „Wieso gerade ich? Ich habe doch gar keine Zeit, weil ich studiere und lerne, meine Kinder sind klein, ich bin doch nicht als Lehrer geeignet, und mit Kindern und Jugendlichen zu arbeiten - das kann ich nicht! Wieso bekomme ich diese Berufung, die meines Nachbarn läge mir viel besser. Warum gerade ich?“

Warum hat der Herr die ärmste Witwe ausgewählt, Elia zu dienen?

Im 1. Buch der Könige 17:12 heißt es weiter: *Doch sie sagte: So wahr der Herr, dein Gott, lebt: Ich habe nichts mehr vorrätig als eine Handvoll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug. Ich lese hier*



ein paar Stücke Holz auf und gehe dann heim, um für mich und meinen Sohn etwas zuzubereiten. Das wollen wir noch essen und dann sterben.“

Wieso wählte der Herr denn nun gerade diese Frau? **Weil sie den Segen am nötigsten brauchte!** Ohne diese Liebestat der Berufung wären sie und ihr Sohn gestorben.

Wir erhalten eine Berufung nicht, weil der Herr uns braucht. **Der Herr braucht uns nicht, aber wir brauchen seinen Segen, wir brauchen IHN!**

Apostel Dallin H. Oaks sagte: „Wenn es nur darum ginge, einen Teil des Werkes Gottes zu vollbringen, könnte Gott „Legionen Engel schicken“, wie Jesus an anderer Stelle gelehrt hatte (siehe Matthäus 26:53). Damit würde aber der Zweck des Dienstes, den er vorgesehen hat, nicht erfüllt. Wir dienen Gott und unseren Mitmenschen, damit wir zu Kindern werden, die wirklich zurückkehren können, um bei ihren himmlischen Eltern zu leben.“ (Sie finden diese in der Herbst-Generalkonferenz 2002 gegebene Ansprache „Ich gehe, wohin du mich heißt“ im Internet unter dem Link <https://www.lds.org/liahona/2002/11/22?lang=deu>).



„Wenn wir“, sagt Schwester Cornelia Staiger, „vom Zweigpräsidenten, vom Bischof, vom Pfahlpräsidenten eine Berufung bekommen, dann kommt sie nicht von diesen Männern. Sie richten uns nur aus, was der Herr zu uns sagen will. Und warum beruft uns der Herr? Weil er uns segnen will im Studium, bei der Arbeit, in der Familie, im persönlichen Leben!“

Können wir es uns leisten, auf diesen Segen zu verzichten?

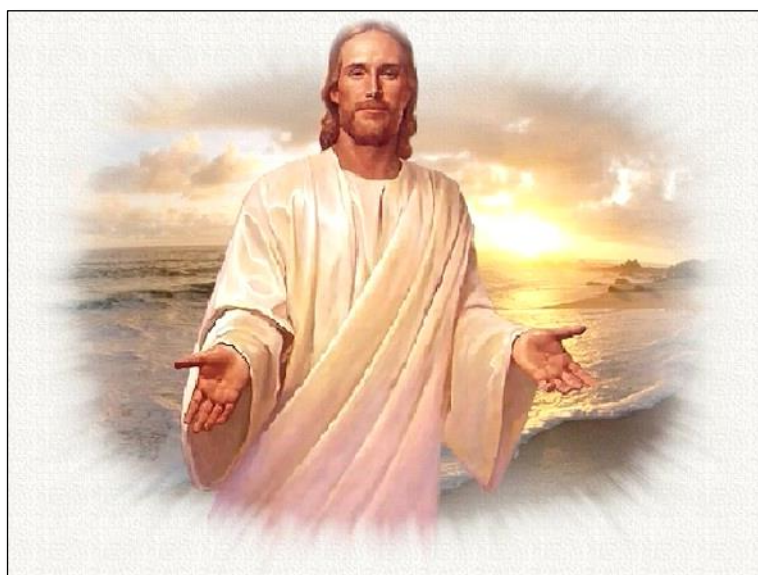
Was wäre gewesen, wenn die Witwe den Wunsch von Elia abgelehnt hätte? Die Verse 15 und 16 im 17. Kapitel des 1. Buches der Könige geben uns die Antwort: „Sie ging und tat, was Elia gesagt hatte. So hatte sie mit ihm und ihrem Sohn viele Tage zu essen. Der Mehltopf wurde nicht leer, und der Ölkrug versiegte nicht, wie der Herr durch Elia versprochen hatte.“

Sie hatten viele Tage zu essen. Wir verlieren, wenn wir nicht verstehen, dass der Herr uns etwas geben möchte.

Schwester Staiger berichtet von einer persönlichen Erfahrung: Sie stand am Ende ihres Studiums kurz vor dem Examen, einer Zeit intensivsten Lernens und Paukens. In dieser Zeit berief sie der Pfahlpräsident als Junge-Damen-Leiterin des Pfahles. Und dabei hatte sie doch überhaupt keine Zeit, hatte den Kopf mit anderen Dingen voll. Sie sagt: „Gott wusste, dass ich gerade in dieser Zeit Segen brauchte. Und ich hatte gelernt, dass keine Berufung abgelehnt wird.“

Plötzlich hatte sie genügend Zeit für die Berufung und die Prüfungsvorbereitung.

Schwester Cornelia Staiger befindet sich mit ihrer Familie gegenwärtig in einer sehr schwierigen Zeit und weiß immer noch nicht, wie alles werden wird, aber sie erhält Sicherheit durch die Worte im 1. Buch der Könige 17:13 und 14: „Elia entgegnete ihr: **Fürchte dich nicht! Geh heim, und tu, was du gesagt hast. Nur mache zuerst für mich ein kleines Gebäck, und bring es zu mir heraus! Danach kannst du für dich und deinen Sohn etwas zubereiten; denn so spricht der Herr, der Gott Israels: Der Mehltopf wird nicht leer werden und der Ölkrug nicht versiegen bis zu dem Tag, an dem der Herr wieder Regen auf den Erdboden sendet.**“



In Lehre und Bündnisse 76:5-6 sagt der Herr zu uns: „Denn so spricht der Herr: Ich der Herr, bin barmherzig und gnädig zu denen, die mich fürchten, und es freut mich, die zu ehren, die mir in Rechtschaffenheit und Wahrheit bis ans Ende dienen. Groß wird ihr

Lohn sein und ewig ihre Herrlichkeit.“

Schwester Cornelia Staiger bezeugt: „Wir bekommen keine Aufgaben in der Kirche, damit irgendwelche Stellen besetzt werden - **der Herr will uns segnen**. Und den größten Segen brauchen wir genau dann, wenn wir glauben, keine Zeit zu haben oder überlastet zu sein oder überhaupt nicht mehr klarzukommen mit unserer Situation. Er weiß genau, was er uns sagen möchte, und was wir brauchen.

Der Mehltopf wird nicht leer werden und der Ölkrug wird nicht versiegen bis zu dem Tag, an dem unser Leben wieder in besseren Spuren verläuft. Wir alle gehören zu seiner Mannschaft. **ER** setzt uns ein. Manchmal auch zu einer Zeit, die uns unpassend erscheint, und manchmal auch auf einer Position, die uns als gar nicht richtig erscheint - aber **er weiß, was gut für uns ist**.

In dem Lied „Ich gehe, wohin du mich heißt“ finden wir die Worte:

„Und sicher, dass du mich liebst, o Herr,
vertrauend der Sorgfalt dein,
will ich in Gehorsam nur dir mich weihn,
und wie du willst, so will ich sein.“
(Gesangbuch, Nr. 180)

Seien wir dankbar, dass wir bei ihm mitspielen dürfen! Denken wir daran, dass der Mehltopf nicht leer werden und der Ölkrug nicht versiegen wird. **Der Himmlische Vater will uns segnen**.

Das sage ich im Namen Jesu Christi. Amen.“

Bruder Gunter Jentzsch wendet sich an die anwesenden Schwestern, Brüder und Gäste.

Er ist beeindruckt vom Mut der Pfahlpräsidentschaft, allen Sprechern das Thema „Ein aufrichtiges, wahrhaftiges und authentisches Mitglied der Kirche sein“ gegeben zu haben. Es besteht dann immer die Gefahr von Dopplungen zwischen den Ansprachen. Auch birgt das Thema die Gefahr der Zerrissenheit der Gefühle. Es geht sicher nicht darum, dass wir nicht ehrlich, aufrichtig, authentisch sind, sondern dass wir sehr viel besser sein können, wenn es uns gelingt, in jeder Situation wahrhaftiger, ehrlicher, authentischer zu sein. Normalerweise sprechen wir hier über Dinge, die wir tun sollen. Wir sollen mehr Missionarsarbeit leisten, mehr in der Genealogie tun, selbständiger sein. Bei diesem Thema geht ums „**SEIN**“, **wahrhaftig zu SEIN, ehrlich zu SEIN**. Da kann man nicht einfach einen Schalter umlegen, sondern das ist ein Prozess, **eine innere Haltung**.

Bruder Jentzsch möchte von einem aufrichtigen Menschen berichten und erzählt von einem Erlebnis mit seinem Sohn Ammon vor ca. 18 Jahren. Sie waren als Familie zu einer Garten-Grillparty eingeladen. Eigentlich hatte Bruder Jentzsch keine Lust, ging dann aber doch dorthin. Sein fünfjähriger Sohn Ammon und er holten sich das obligatorische Würstchen, gingen zu einer weit entfernten Sitzmöglichkeit, setzten sich und aßen. Ein anderer Bruder kam hinzu und fragte Ammon freundlich, ob er sich zu ihm setzen könne. Ammon sagte „Nein!“

Euer Ja sei ein Ja, euer Nein ein Nein;
alles andere stammt vom Bösen (Matthäus 5:3)

auf die andere Seite der Bank zu seinem Vater. „In dem Moment“, sagt Bruder Jentzsch, „habe ich zu meinem kleinen Sohn aufgeschaut! Ich wünschte in diesem Moment, dass ich wie er sein könnte. **Euer Ja sei ein Ja, euer Nein ein Nein!**“ Da war kein Vorwurf, da war keine Frechheit dabei, Da war nur die bereits beantwortet



Der Bruder setzte sich trotzdem, worauf Ammon mit dem Essen aufhörte, aufstand, zu dem Mann sagte „**Ich habe NEIN gesagt!**“ und setzte sich

Frage: Warum nimmst du mich nicht ernst?

Wir müssen auch lernen, manchmal **NEIN** zu sagen, authentisch zu sein, was nicht immer einfach ist. Als Mitglieder der Kirche befinden wir uns manchmal in gewissen Zwängen, Zwängen der Gemeinschaft, Zwängen, wie man dies oder das als Mormone macht. Die Frage dabei ist immer, wie weit stimmt mein Herz mit meiner Entscheidung überein?

Seine Tochter liest gerade ein Buch, in dem über das Wirken von Mormonen in der Nazizeit berichtet wird. Bruder Jentzsch sagt: „Da gab es viele aufrichtige, authentische Menschen. Aber der eine war in der NSDAP, und der andere ist hingerichtet worden. Ich wage nicht, zu beurteilen, wer hier authentischer war. Schauen Sie sich die DDR-Zeit an: Sollte ich irgendwann meine Stasi-Akte aufarbeiten, die ich zu Hause habe, werde ich sehen, wer meine Akten so kaschierte, dass ich studieren konnte. Und ich werde sehen, welches unserer Mitglieder mich enttäuscht hat und mir schaden wollte. Und ich bin da völlig ohne Bitternis. Authentizität umfasst ein breites Spektrum. Wir alle obliegen gewissen Zwängen und wir alle bemühen uns, vielleicht einmal dorthin zu kommen, was wir leisten können und wozu wir da sind.“

Authentisch sein ist das **Zusammenkommen von SEIN und SCHEIN**! Wir sollten uns hüten, so zu sein, wie der Schein es von uns erwartet!



Jesus Christus fand sehr harte Worte gegenüber den Heuchlern, den Menschen, bei denen SEIN und SCHEIN nicht übereinstimmten.

Warum haben diese Menschen da gemacht? Das waren angesehene Kirchenleute, die die Gebote kannten, die genau wussten, was gut ist und das auch predigten. Sie wussten, dass - wenn sie diese Regeln einhalten - sie zum Bundesvolk Gottes gehörten. Und sie perfektionierten dieses System, dass es letztendlich nur noch um die Regeln ging, nur noch um den Schein!

In Lehre und Bündnisse 88:74 heißt es: „Und ich gebe euch, die ihr die ersten Arbeiter in diesem letzten Reich seid, ein Gebot: Versammelt euch, und organisiert euch, macht euch bereit, und heiligt euch; ja, macht euer Herz rein, und säubert euch

die Hände und Füße vor mir, damit ich euch reinigen kann;“

In dem Moment, als die Kirche sich organisierte, war es möglich, Tempel zu haben, Bündnisse zu schließen, als Kirche wirksam zu werden. Formen und Normen sind notwendig! Aber wenn wir unsere Geistigkeit auf diese Normen und Formen reduzieren, laufen wir Gefahr, so zu sein wie die Heuchler.

Wodurch werden Menschen zu Heuchlern? Durch Angst, durch Ehrgeiz, durch das Streben nach Macht, nach Geld, nach bestimmten Positionen oder sozialer Anerkennung. Despotische Regime führen dazu, dass sich Menschen nicht so zeigen, wie sie eigentlich sind.

In Matthäus 6:22-23 heißt es: „*Das Auge gibt dem Körper Licht. Wenn dein Auge gesund ist, dann wird dein ganzer Körper hell sein. Wenn aber dein Auge krank ist, dann wird dein ganzer Körper finster sein. Wenn nun das Licht in dir Finsternis ist, wie groß muss dann die Finsternis sein!*“ - **Wieviel Licht tragen wir in uns?**

Bruder Jentzsch bezeugt: „Ich möchte Sie alle einladen, die Augen so zu öffnen, dass wir das Leben in seiner Fülle annehmen können, dass wir dankbar sein können, dass wir unser wahres Potenzial zum Leuchten bringen können. Wenn ich davon ausgehe, immer zu wenig zu haben, immer benachteiligt zu sein, hinten an zu stehen, zu wenig Aufmerksamkeit zu erheischen, zu wenig Handlungsspielraum zu haben, kann mich das krank machen! Wenn ich sehe, womit ich gesegnet bin, werde ich Zuversicht haben. Wenn ich andere Menschen kontrolliere, werte, kann mich das krank machen. Wenn ich anderen Menschen gegenüber großzügig bin und Gott vertraue, dass alles gut wird, dass er mir in Fülle geben wird, dann ist Licht bei mir, um mich herum, in mir. **Zwang erzeugt Dunkelheit, freie Entscheidung und freies Tun bringen mir Licht!**“

Nicht Schwächen-Orientiertheit bringt Glück und Frieden, sondern Dankbarkeit und Freude über die erreichte Leistung. **Das Leben auf dieser Erde ist eine Reise zu unserem göttlichen Potenzial.** Je näher wir zu diesem Potenzial kommen, umso authentischer werden wir sein, umso großzügiger und zuversichtlicher.

In Jeremia 31:31 heißt es: „*Seht, es werden Tage kommen - Spruch des Herrn -, in denen ich mit dem Haus Israel und dem Haus Juda einen neuen Bund schließen werde, nicht wie der Bund war, den ich mit ihren Vätern geschlossen habe, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägypten herauszuführen. Diesen meinen Bund haben sie gebrochen, obwohl ich ihr Gebieter war - Spruch des Herrn. Denn das wird der Bund sein, den ich nach diesen Tagen mit dem Haus Israel schließe - Spruch des Herrn: **Ich lege mein Gesetz in sie hinein und schreibe es auf ihr Herz. Ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein. Keiner wird mehr den andern belehren, man wird nicht zueinander sagen: Erkennt den Herrn!, sondern sie alle, klein und groß, werden mich erkennen - Spruch des Herrn. Denn ich verzeihe ihnen die Schuld, an ihre Sünde denke ich nicht mehr.***“



Ich glaube ganz fest daran, dass der Herr es in unser Herz geschrieben hat, dass wir sein Volk sind, dass wir Licht ausstrahlen können, dass wir authentisch sein können. Möge uns der Himmlische Vater dabei segnen.

Im Namen Jesu Christi. Amen.“

Von **Bruder Andreas Ortlieb** am Flügel begleitet singt **Schwester Petra Papst** das Lied „**Lehre und Bündnisse**“.

Schwester Kerstin Schumann ergreift das Wort.

Pollensa ist eine mallorquinische Stadt. Beliebt sind Ausflüge zum Kalvarienberg, dessen 365 Stufen zu einer Kapelle aus dem 13. Jahrhundert führen. Die Legende sagt, dass man beim Betreten jeder Stufe eine Sünde verlieren würde, also eine für jeden Tag des Jahres. Mythos hin oder her - oben angekommen

erlebt man einen grandiosen Ausblick.

Schwester Schumann ist dankbar, zu wissen, dass unser Erlöser und Bruder Jesus Christus den Preis für unsere Sünden gezahlt hat. Jesus Christus ist der Einzige, der imstande war, solch ein Opfer zu erbringen.

Als sie die 365 Stufen des El Calvario hinaufstieg, fiel ihr das Chorlied „Calvary“ ein, welches sie gemeinsam mit ihrer Tochter in den letzten Wochen versucht hatte, zu spielen. In diesem Lied heißt es:

*Die Pilger ziehn durch das Tor der Stadt bei dem Abenddämmerchein,
nach dem Ölberg, zur Wacht des Herrn.
Den Himmel erleuchtet kein Stern,
doch trotz dunkler Nacht ist alles so hell,
der Glaube ist ja ihr Licht.
Von jeglichem Herzen die Schatten fliehn,
als Christus zu ihnen spricht, als Christus zu ihnen spricht:
Ruh´, Ruhe den Pilgern, Fried´, Friede der Seel´.
Das Leben ist düster, unser Ziel ist nicht hier,
leg´ ab deine Sorgen und komme zu mir,
ich verlasse dich nie, ich verlasse dich nie,
ich verlasse dich nie, wenn auch alles flieht.*



Schwester Schumann sagt: „In diesem Jahr ist es 40 Jahre her, dass ich durch die Taufe ein Mitglied der Kirche geworden bin und den Bund mit dem Himmlischen Vater geschlossen hab. Ich habe versprochen, Jesus nachzufolgen, ihm ähnlicher zu werden und dadurch diesen Frieden der Seele zu finden, wie in dem Chorlied „Calvary“ beschrieben. Das bedeutet Arbeit, Anstrengung, aber auch Freude, jeden Tag aufs Neue!“

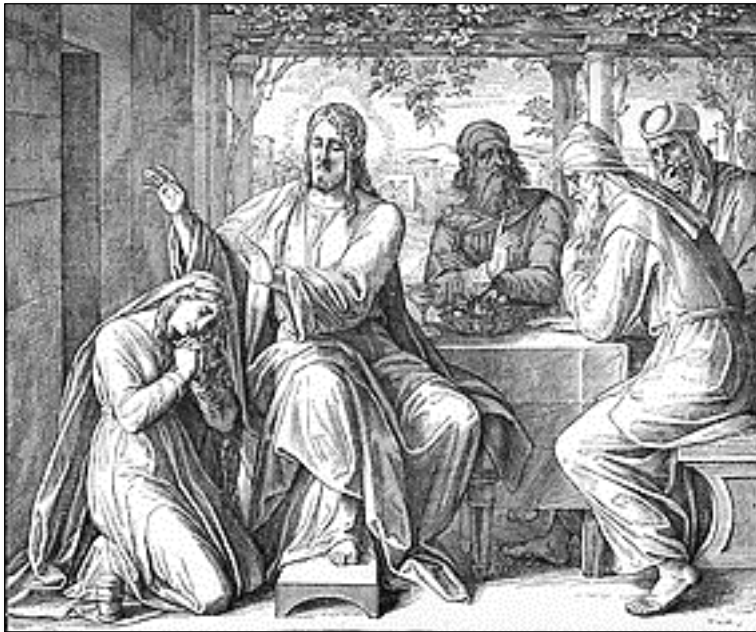
Wie kann man in dieser Zeit ein treues Mitglied der Kirche bleiben? Indem wir uns bemühen, so wie Jesus Christus zu denken, zu empfinden, zu handeln. Der Herr erwartet dabei von uns keine Vollkommenheit. Er

weiß, dass wir Fehler machen, machen werden und auch sündigen. Wir nennen uns zwar „Heilige“, aber das, was die Welt darunter versteht, sind wir sicherlich nicht.

Dem Herrn zu dienen können wir am besten, wenn wir unseren Mitmenschen dienen, indem wir versuchen, das Potenzial jedes Menschen zu erkennen und ihn so zu sehen, wie ihn der Herr sieht, und wir unsere Mitmenschen nicht verurteilen.

Das ist gar nicht so einfach.

Dem Schriftsteller Victor Hugo wird folgender Ausspruch zugeschrieben: „Es ist eine Krankheit der Menschen,



dass sie ihr eigenes Feld vernachlässigen, um in den Feldern der anderen nach Unkraut zu suchen.“ - **Bearbeiten wir doch unseren eigenen Garten!** In Matthäus 7:5 können wir dazu erfahren: „*Du Heuchler! Zieh zuerst den Balken aus deinem Auge, dann kannst du versuchen, den Splitter aus dem Auge deines Bruders herauszuziehen.*“

Schwester Kerstin Schumann verweist auf Lukas 7:36-50, „Die Begegnung Jesu mit der Sünderin“ und sagt: „Ein Pharisäer hatte Jesus zum Essen eingeladen. Eine Sünderin erfuhr davon, kam und trat weinend von hinten an ihn heran. Ihre Tränen fielen auf seine Füße, sie trocknete sie mit ihrem Haar, küsste und salbte sie mit Öl - Der Pharisäer sah das und dachte, wenn Jesus wirklich ein Prophet wäre, müsste er wissen, dass sie eine Sünderin ist. Jesus kannte seine Gedanken und sagte, dass ihr ihre vielen Sünden vergeben seien, weil sie so viel Liebe gezeigt habe. Wem aber nur wenig vergeben würde, der zeige auch nur wenig Liebe.“

- Im Umkehrschluss heißt das: Wenn ich nur wenig Liebe zeige, wird mir auch nur wenig vergeben!

Schwester Schumann fährt fort: „Diese Begebenheit erzählte uns mein Schwiegervater gestern Abend, mit dem Hinweis, dass er seine noch verbleibende Zeit hier auf der Erde dazu nutzen will, um viel Liebe zu geben, damit der Herr ihm anderes vergeben wird. Und ich bewundere seine Liebe für andere. Jeden Samstag geht er in ein Pflegeheim in Erfurt und besucht ein ehemaliges Mitglied unserer Gemeinde und fährt diesen Mann im Rollstuhl eine Stunde durch die Gegend, obwohl er selbst schon 77 Jahre alt ist.“

In Mosia 18:8-10 erklärt der Prophet Alma den Taufbund: „Und es begab sich: *„Er sprach zu ihnen: Siehe, hier sind die Wasser Mormon (denn so wurden sie genannt), und nun, da ihr den Wunsch habt, in die Herde Gottes zu kommen und sein Volk genannt zu werden, und willens seid, einer des anderen Last zu tragen, damit sie leicht sei, ja, und willens seid, mit den Trauernden zu trauern, ja, und diejenigen zu trösten, die des Trostes bedürfen, und **allzeit und in allem und überall, wo auch immer ihr euch befinden mögt, selbst bis in den Tod, als Zeugen Gottes aufzutreten**, damit ihr von Gott erlöst und zu denen von der ersten Auferstehung gezählt werdet, damit ihr ewiges Leben habet - nun, ich sage euch, wenn das euer Herzenswunsch ist, was habt ihr dann dagegen, euch im Namen des Herrn taufen zu lassen, zum Zeugnis vor ihm, dass ihr mit ihm den Bund eingegangen seid, ihm zu dienen und seine Gebote zu halten, damit er seinen Geist reichli-*



cher über euch ausgieße?“

Alma weist uns darauf hin, dass wir als Mitglieder der Kirche des Herrn bereit sein müssen, allzeit und in allem und überall, wo auch immer wir uns befinden mögen, als Zeugen Gottes aufzutreten! - „**Allzeit und in allem und überall!**“ - Was ist das für eine Verantwortung!

Wir sind keine „Sonntags-Mormonen“, wir haben die Aufgabe vom Herrn erhalten - und wir haben diese Aufgabe auch übernommen -, das Evangelium auch in der Woche zu leben, Worte und Taten in Übereinstimmung zu bringen. Über 50 % der heutigen Kinder im PV-Alter werden nach Kirchenstatistik als Erwachsene nicht mehr aktiv sein. Daran zu arbeiten, dass diese Statistik nicht stimmen wird, ist unsere Aufgabe als Eltern, Großeltern, Gemeindemitglieder, Freunde!

Schwester Kerstin Schumann berichtet, dass ihre Familie bereits über mehrere Generationen Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage sind. Das älteste Glied in dieser Familienkette war ihre Urgroßmutter Johanna Pauline Pola, Mutter von 11 Kindern. Deren älteste Tochter ließ sich taufen und schickte die Missionare zu ihrer Mutter, die einige Zeit später auch getauft wurde. Zu ihren ersten Versammlungen hatte sie einen Fußweg von 28 km zurückzulegen ...

Warum murren wir eigentlich, wenn wir bis zum Gemeindehaus 10 oder 20 km mit dem Auto fahren müssen?

Vor einigen Wochen erhielt Schwester Schumann einen Brief ihres Vaters. Sie sagt: „Er hatte sich sein Leben lang mit Genealogie beschäftigt und sehr viele Fakten unserer Familiengeschichte erforscht. Während seiner Arbeit im Family Search hatte er einen Hinweis auf einen Brief meines Urgroßvaters, dem Sohn von Johanna, gefunden. Dieser Brief ist ein Feldpostbrief, den mein Urgroßvater, der damals erst ein Jahr Mitglied der Kirche war, am 25. Dezember 1915 an seinen Missionspräsidenten geschrieben hatte und der 1916 in unserer Kirchenschrift „Stern“ abgedruckt worden ist.

In ihm heißt es: *Seit ich Mitglied der Kirche des Herrn geworden bin, fühle ich mich in jeder Hinsicht glücklicher als je zuvor und ich bin fest überzeugt, dass wir die Wahrheit haben. Nun, Sie können sich denken, dass ich mein Zeugnis von der frohen Botschaft nicht verberge, nachdem ich durch sie so glücklich geworden bin, sondern überall und wo ich unter den Kameraden nur Gelegenheit habe, gebe ich mein Zeugnis. Täglich bitte ich den Herrn, dass er mir immer beistehen möchte, dass ich in diesem Evangelium immer fortschreiten kann, dass ich dies Zeugnis immer behalte und dass es immer stärker werde. Möge der Himmlische Vater mir immer Kraft geben, dass ich dieses Zeugnis überall, wo es förderlich ist, ablegen kann.*“

Schwester Schumanns Großmutter Charlotte Leonhardt war das erste Mitglied väterlicherseits. Kurz vor ihrem Tod bezeugte sie: „Dass ich das Evangelium Jesu Christi kennengelernt habe, ist das Beste, was mir im Leben passiert ist.“ Heute gibt es mehr als 30 direkte Nachkommen von ihr, die alle aktive Mitglieder sind.

Charlotte Leonhardt wurde Mitglied, weil sie einen Vortrag des Missionars Paul Schmidt über den Grundsatz der Familie miterlebt hatte. Die Nachkommen dieses Missionars und die Nachkommen der Großmutter von Schwester Schumann sind heute hier gemeinsam bei der Pfahlkonferenz.

Friedrich Fröbel hat formuliert: „Erziehung ist Beispiel und Liebe, sonst nichts.“ Schwester Kerstin Schumann schlussfolgert daraus: „Wollen wir, dass die nachfolgende Generation treue Mitglieder der Kirche sind, brauchen sie unser **Beispiel und unsere Liebe**. Sie



sollen an uns sehen, dass das Evangelium Frieden bringt, einen Frieden, der von Jesus Christus - dem Fürst des Friedens - kommt. Das erreichen wir nicht durch Zwang, sondern indem wir das Beispiel und die Liebe vorleben.“

Als ihre Schwiegermutter Margot Schumann vom Krebs gezeichnet um ein Tempelgespräch bat, obwohl sie gar nicht mehr die Kraft hatte, um zum Tempel zu fahren, war das für ihre Familie ein Beispiel für Treue. Schwester Schumann bezeugt: „Wenn Eltern in der Kirche Berufungen annehmen und dafür Opfer bringen, wenn sie ihre Besuchs- und Heimlehrarbeit ernst nehmen, wenn wir uns die Zeit nehmen, zum Tempel zu fahren, wenn wir uns immer und überall bemühen, unseren Bund, den wir am Tag unserer Taufe eingegangen sind, zu halten, wird das die Glieder der Kette stark machen - und damit die ganze Kette!

Nachdem ich in Pollensa die 365 Stufen der Vergebung nach oben gegangen war und die Aussicht genießen konnte, fühlte ich mich so erleichtert. Nicht, weil ich die 365 Stufen bewältigt hatte und nun 365 Sünden leichter war, sondern weil Jesus Christus es mir ermöglicht hat, umzukehren von allem, was mich von seinem Frieden, den er uns verspricht, abhält.

Das sage ich im Namen Jesu Christi. Amen.“

Präsident Mark Schütze tritt an das Pult.

Vor 27 Jahren, im Sommer 1990, hat er seinen Seminarabschluss hier in Dresden gemacht. Auf einem Foto, das ihn bei diesem Ereignis zeigt, ist er mit deutlich längeren Haaren als heute zu sehen, mit Lederjacke - natürlich mit dem Kragen nach oben - es sah alles etwas seltsam aus, aber Präsident Schütze fand es einfach gut (heute übrigens auch noch). Heute steht er auf dem Podium, im weißen Hemd, mit Krawatte, dunklem Anzug. Welche dieser beiden Personen ist denn nun authentisch?

Als kleiner Junge brach mit seinen Freunden an jedem Sonntag der Kampf ums restliche Abendmahlbrot aus. Auch heute ist das bei den Kindern in den Gemeinden noch so, damals herrschten allerdings erschwerte Bedingungen. Es gab damals ein ungeschriebenes Gesetz, dass der Abendmahlbrotständer so etwas wie die Bundeslade wurde: Berühren und tot umfallen! ... Später erlebte Präsident Mark Schütze, wie dann der Brotständer beim Abendmahl durch die Reihen gereicht wurde. Was ist denn nun authentisch?

Im Evangelium hat Authentizität ganz andere Vorzeichen als im „normalen“ Leben, in der allgemeinen Welt. Authentizität bedeutet, dass die innere Einstellung mit dem Äußeren übereinstimmt. Wie Bruder Cornehlis bereits sagte, ist also ein Serienmörder durchaus authentisch. Die innere Einstellung und die äußere Tat stimmten überein ... Das aber kann nicht das Ziel des Evangeliums Jesu Christi sein! Wir arbeiten, strengen uns an - aber nicht für den eigenen Lohn, für den eigenen Zweck, sondern im Dienst für den Nächsten. Wir erfüllen unsere Berufung, versuchen das alles gut zu machen, machen die Berufung groß. Und das nicht, um „Karriere“ zu machen, eine noch „größere“ Berufung zu erhalten, sondern um am Ende entlassen zu werden. Eine Entlassung ist eigentlich der beste Teil an einer Berufung, in der Welt meist eine Katastrophe ... Authentizität im Evangelium hat ganz andere Vorzeichen als die in der Welt. Und trotzdem hat sie etwas mit unserer Persönlichkeit zu tun. Unsere Persönlichkeit ändert sich - hoffentlich!

In Epheser 4:13 heißt es: „*So sollen wir alle zur Einheit im Glauben und in der Erkenntnis des Sohnes Gottes gelangen, damit wir zum vollkommenen Menschen werden und Christus in seiner vollendeten Gestalt darstellen.*“ Natürlich sollen wir so sein, wie wir sind, aber gleichzeitig ist es **unser Ziel, so zu werden wir Jesus Christus.**

Präsident Schütze spricht von der **Bus-Stopp-Taktik**: Jeder wird dort abgeholt, wo er gerade ist. Das Evangelium kann für jeden eine Hilfe sein, völlig gleich, in welcher Situation an sich gerade befindet. Und es holt uns dort ab, wo wir sind. Aber wir müssen einsteigen und mitfahren. Manchmal müssen wir auch mitschieben. Manchmal müssen wir zu Umwegen bereit sein und vielleicht Zeit opfern, wenn wir dorthin fahren, wo andere



an irgendwelchen Ecken stehen und warten, um auch ihnen die Gelegenheit zu geben, einzusteigen und sich entwickeln zu können. Gott hat diese Zeit, die Zeit zum Füllen des Busses, die Zeit zum Erfüllen.

Wir müssen uns abholen lassen, dann aber auch bereit sein, mit auf die Reise zu gehen. Das bedeutet, dass wir dazulernen, dass wir über Standpunkte nachdenken, uns ggf. verändern. Wir müssen anderen ein Beispiel sein und gleichzeitig von ihnen lernen. **Ich bin so, wie ich bin, aber ich möchte so werden wie Jesus Christus!**

Niemand von uns kann erwarten, dass für ihn alles vorbereitet ist und **er** der Mittelpunkt ist!



Authentisch in der Kirche sein bedeutet nicht, so emanzipiert zu sein, dass sich alles um mich dreht. Authentisch in der Kirche sein bedeutet, dass **unsere innere Einstellung mit unserem Handeln übereinstimmt**. Nicht das Evangelium passt sich uns an, sondern wir sollen uns dem ewigen Evangelium anpassen.

So schaffen wir die **Gemeinschaft, die uns beim Fortschritt hilft**. Erkennen wir die Kraft und Stärke, die in der Gemeinschaft liegt! Präsident Schütze sagt: „Eine Gemeinschaft ist keine Ansammlung von Gleichen. Sie besteht aus einer ganzen Menge zum Teil ganz unterschiedlicher Charaktere, die dann schließlich eine Einheit bildet - geeint im Ziel und in den Absichten. **Einigkeit ist der Schlüssel zum Celestialen Reich!**“

In Lehre und Bündnisse 105:4 steht: „*Sie sind nicht einig, nämlich gemäß jener Einigkeit, die das Gesetz des celestialen Reiches fordert, ...*“

Das bedeutet nicht etwa, dass wir alle den gleichen Geschmack haben und alle das gleiche mögen, alles unreflektiert tun, was uns gesagt wird! Aber **wir haben alle das gleiche Ziel, die gleichen Absichten, das gleiche Vorbild!**

Präsident Mark Schütze zitiert Apostel Jeffrey R. Holland: „*[Ich] möchte ... uns alle bitten, ... daran zu denken, dass Gott es so wollte, dass nicht alle Stimmen in seinem Chor gleich klingen. Man braucht Vielfalt - Sopran und Alt, Bariton und Bass -, damit Musik klangvoll ist. Um es mit einem Satz zu sagen, der in der vergnüglichen Korrespondenz zweier bemerkenswerter Frauen aus der Kirche zitiert wird: „Jedes Tierchen Gottes hat seinen Platz im Chor.“ Wenn wir unsere Einzigartigkeit herabwürdigen oder versuchen, frei erfundenen Stereotypen zu entsprechen - Stereotypen, die von einer unersättlichen Konsumkultur genährt und in den sozialen Medien über alles erreichbare Maß idealisiert werden -, verlieren wir die Stimme und Klangfarbe, die Gott im Sinn hatte, als er eine vielfältige Welt erschuf.*“ (Sie finden diese in der Frühjahrsgeneralkonferenz 2017 gegebene Ansprache „Gesungene und ungesungene Lieder“ im Internet unter dem Link <https://www.lds.org/general-conference/2017/04/songs-sung-and-unsung?lang=deu>).

Wir sollen wir selbst sein, sollen authentisch sein, sollen so sein, wie es unserer persönlichen Entwicklung entspricht.

Präsident Henry B. Eyring sagte zu uns: „**Die Kinder Gottes verbindet mehr, als sie unterscheidet.** Man kann die Unterschiede sogar als Chance betrachten. Gott wird Ihnen helfen, das, was einen anderen Menschen anders macht, nicht als Ärgernis zu sehen, sondern als Bereicherung. Der Herr kann Ihnen erkennen und würdigen helfen, wenn jemand anders etwas beiträgt, was Sie nicht geben können. Ich habe mehr als einmal die Güte des Herrn verspürt, als er mich mit Menschen zusammenführte, die anders waren als ich und deren Andersartigkeit genau die Hilfe war, die ich brauchte. Auf diese Weise hat der Herr etwas hinzugefügt, was mir fehlte, um ihm besser dienen zu können.“ (Sie finden diese in der Herbst-Generalkonferenz 2008 gegebene Ansprache „Im Herzen vereint“ im Internet unter dem Link <https://www.lds.org/general-conference/2008/10/our-hearts-knit-as-one?lang=deu>).



Präsident Mark Schütze gibt uns sein Zeugnis: „Es geht darum, dass wir so sind, wie wir sind. Bleiben Sie Sie selbst. Aber bleiben Sie nicht so, wie Sie sind, sondern versuchen Sie, auf diesem Weg weiterzugehen! Helfen wir uns gegenseitig, akzeptieren wir uns, stützen wir uns, helfen wir uns gegenseitig, Fortschritt zu machen. **Das ist die Stärke des Evangeliums.**“

Im Namen Jesu Christi. Amen.“

Unter der Gesangsleitung von **Bruder Thomas Goliasch** und begleitet von **Schwester Birgit Jähn** singen die Geschwister und Freunde das Lied „**Wie groß ist dein Werk**“ (Gesangbuch, Nr. 179)

Präsident Björn Bauerfeind spricht zu uns: Der Sohn eines Gehirnchirurgen wollte auf Mission. Alle warteten auf den Missionsberufungsbrief. Als der Sohn seinen Urlaub antrat, war der Brief noch nicht da. Er vergatterte



seine Familie, dass ja niemand den Brief aufmachen dürfe: „Lasst die Finger vom Brief!“

Dann kam der Berufungsbrief und der Vater schickte seinem Sohn ein Foto des Briefes der 1. Präsidentschaft. Der Sohn meldete sich völlig aufgelöst: „Was hast Du getan?“ Der Vater antwortete: „Ich habe den Brief nicht aufgemacht, aber mit meinem Gehirnchirurgie-Besteck habe ich eine Minisonde eingeführt und den Inhalt fotografiert.“ - Natürlich war das nur ein Fake! Niemand hatte den Brief geöffnet.

Präsident Bauerfeind möchte über **Wahrhaftigkeit und Unwahrhaftigkeit** sprechen.

Wahrhaftigkeit bedeutet das Bestreben nach Wahrheit. Unwahrhaftigkeit bedeutet, dass sich der betreffende Mensch etwas vormacht. Er legt sich alles so zurecht, dass er den Schein der Ehrlichkeit wahrt.

In Johannes 14:6 heißt es: „*Jesus sagte zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich.*“

Der große Humanist Albert Schweitzer sagte: „*Im Leben sollen wir wahrhaftig bleiben und nicht erlahmen.*“ Er redet in Bezug auf die Wahrhaftigkeit

über die „haftliche Verantwortung“.

Präsident Björn Bauerfeind berichtet, dass er im Schulsport regelmäßig 3000 m um den Stadtsee seiner Heimatstadt laufen musste. 3000 m bedeuteten, den See 1½ mal zu umrunden. Die Begeisterung dafür hielt sich bei ihm in sehr engen Grenzen. In seinem Gehirn liefen verschiedene Szenarien ab: Durch den See schwimmen bringt nasse Kleidung, wohin damit? / Vielleicht klappt es, bei einem in die richtige Richtung fahrenden Radfahrer mitzufahren? / Im Winter könnte der See auch auf dem Eis überquert werden! Was aber, wenn das Eis dünn ist?

Letztendlich ist er gelaufen. Um sich die ganze Sache etwas zu erleichtern, legte er sich Meilensteine zurecht: Bis zur nächsten Kurve, bis zum nächsten Hügel, bis zu der großen Eiche usw.

Und schließlich war er jedes Mal nach den 3000 m erschöpft, aber stolz, es geschafft zu haben. Auch wenn er mit seiner Laufzeit niemals auch nur in die Nähe irgendwelcher Rekorde kam, hatte er sein Ziel erreicht!

„**Unehrlichkeit**“, sagt der Sprecher, „**hat immer Konsequenzen!**“, und erzählt ein weiteres Beispiel:

Während seiner Kindheit gab es in der Wohnung seiner Familie ein Schrankfach mit Süßigkeiten. Für die Kinder war dieses Fach außerordentlich attraktiv, aber sie durften den Inhalt nur ansehen, sich jedoch nicht selbst bedienen. Vor diesem Fach stand eine große russische Vase. Als Björn mal wieder nachsah, vergaß er, diese Vase vorher wegzuräumen. Die Vase stürzte um und zerbrach ganz glatt in 2 Teile. Der Übeltäter stellte beide Teile wieder aufeinander, so dass die Vase wieder aussah, als wäre nichts passiert, und sagte nichts weiter. Die Chance, dass er als „Täter“ erwischt wurde, stand 1:4, schließlich waren sie 4 Geschwister. Und er ließ es darauf ankommen. Außerdem hatten sich seine beiden Brüder und seine Schwester für diese Tat auch irgendwie qualifiziert.

Beim nächsten Saubermachen bewegte einer die Vase und hatte zwei Teile in den Händen. „Wer war das?“ Natürlich war keiner schuld! Einige Jahre später hat Präsident Bauerfeind diese „Untat“ gestanden, und wenn es damals niemand zur Kenntnis genommen haben sollte, holt er es mit dieser Ansprache nun nach... Lügen fliegen immer auf!

Präsident Björn Bauerfeind stellt in Tempelinterviews stets die Frage: „Sind Sie ehrlich?“ bzw. „Bemühen Sie

sich, ehrlich zu sein?“

Die Mitglieder nehmen die sanftere zweite Variante mit großer Dankbarkeit auf und sagen „Ja!“ - Sind wir wahrhaft ehrlich? Hoffentlich können wir diese Frage immer mit einem klaren „JA“ beantworten.

Präsident Björn Bauerfeind sagt: „Wir alle befinden uns auf der 3000-m-Laufstrecke!“ und zitiert den 2. Timotheus 4:7: „**Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, die Treue gehalten.**“

Paulus war oft erschöpft und hat sich häufig gefragt, ob er seine 3000 m durchhalten wird. Aber er hat es geschafft und ist angekommen. Er konnte mit gutem Recht diese Worte sagen: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, die Treue gehalten.“

Präsident Björn Bauerfeind bezeugt: „Diese Worte habe ich kürzlich bei der Beerdigung meines Onkels Heinz-Jürgen Sichel gehört und gesehen. Diese Worte hat sich mein Onkel zutiefst zu Eigen gemacht, er hat sie gelebt und konnte diese Worte am Ende seines irdischen Daseins glücklich und dankbar sagen.“

Ich bin dankbar für das Evangelium, dankbar für Ihre Beispiele, dankbar für die Brüder in der Pfahlpräsidentschaft, mit denen ich zusammenarbeite. Ich genieße die Arbeit in der Pfahlpräsidentschaft, ich genieße die vielen Lebensvariationen, die ich im Austausch mit Ihnen erleben darf, und die guten Beispiele, die Sie mir geben. Ich weiß, dass es Jesus Christus gibt und dass es sich lohnt, ein wahrhaftiger Diener des Herrn zu sein, vorwärts und nach Ehrlichkeit zu streben.

Das sage ich im Namen Jesu Christi. Amen.“



Als Schlussprecher der Versammlung tritt der Präsident des Pfahles Leipzig, **Präsident Thomas Hengst**, an das Pult.

Er ist glücklich über den Mut der Pfahlpräsidentschaft, das Thema dieser Pfahlkonferenz „Ein aufrichtiges, wahrhaftiges und authentisches Mitglied der Kirche sein“ gewählt zu haben: und gibt sein Zeugnis über die Kraft und Liebe der Brüder der Pfahlpräsidentschaft und der Geschwister des ganzen Pfahles.

Präsident Hengst hat viel darüber nachdacht, was ihm hilft, authentischer zu sein. Er hat in der vergangenen Zeit viele frohe Momente der Gemeinsamkeit, aber auch traurige Momente erlebt und sagt: „Ich möchte an unseren verstorbenen **Patriarchen Heinz-Jürgen Sichel**, erinnern, der für mich ein Vorbild an Wahrhaftigkeit gewesen ist, solange ich ihn gekannt habe, mit einer natürlichen Autorität, die man nicht durchsetzen muss, sondern die einfach da ist, die sich nichts erstreiten muss, sondern durch ihr eigenes Vorbild wirkt und überzeugt!“

Es war eine großartige Zeit am Samstag, und es kann für keinen, der bei der Trauerfeier dabei war, davon hörte oder daran denkt, ohne Konsequenzen bleiben. **Ein großer Mann hat diese Erde verlassen!** Ich habe in dieser Woche eine E-Mail erhalten von einer Frau, die geschrieben hat: „Hallo, Herr Hengst, vielen Dank für Ihre Rückmeldung und Ihre Mühen. Ja, ich war auch bei der Trauerfeier von Herrn Dr.

Sichel zugegen und war emotional sehr berührt. Herr Dr. Sichel war seit meiner Geburt mein Hausarzt und später dann der Lieblingsarzt meines Sohnes. Wir werden ihn sehr vermissen.“ Ich habe mich über diese Nachricht



sehr gefreut. Und ein kleines bisschen hat mich dieses Ereignis in der vergangenen Woche hoffentlich zu einem besseren Menschen gemacht, der etwas mehr Liebe verspüren und etwas sanftermütiger sein kann. Ich bin so dankbar für die großen Heiligen, die uns in diesem Jahr verlassen haben und im vergangenen Jahr und davor - wir könnten so viele nennen. **Ich habe in meiner Ansprache in der Trauerfeier erwähnt, dass diese Menschen nicht wirklich von uns gehen, sondern dass sie wie in einem Wald, der Nährboden bietet für neue Bäume, die alten Bäume sind, die - auch wenn sie abgestorben sind - Nährboden für Künftiges geben.** Dieser Gedanke gefällt mir sehr und er gibt mir Kraft.“

(Präsident Thomas Hengst hat in seinem Blog einen Nachruf für Patriarch Heinz Jürgen Sichel verfasst, den Sie im Internet unter dem Link <https://thomashengst.com/2017/04/26/einem-lieben-freund-gott-sei-mit-dir-bis-wir-uns-wieder-sehen/> lesen können.)

Die Pfahlpräsidentschaft hat das Konferenz-Thema gewählt, weil es einen Schlüssel zur Beschleunigung des Werkes des Herrn darstellt. Unsere Erfahrungen sind vielfältig und jeder von uns hat in seinem Leben Schlaglöcher, durch die wir hindurchfahren müssen und manchmal auch hineinfallen! Manchmal stürzen wir, stehen aber wieder auf. Das ist so gewollt von unserem Himmlischen Vater!

Der Pfahlpräsident ist dankbar für die Kommunikation mit den Geschwistern und hofft, die Liebe und das Vertrauen in geringer Weise zurückgeben zu können.

Der Schlüssel für uns ist die Beantwortung der Frage „Was kann ich tun, um mein Herz zu erweichen und seine Weichheit zu bewahren?“ Ein verhärtetes Herz kann authentisch sein, aber auch eine Zumutung. Wir müssen uns Ziele setzen, die uns helfen, uns zu verändern, uns zu verbessern!

Präsident Thomas Hengst helfen vor allem drei Dinge dabei:

- **Die Musik**

Gute Musik hilft uns, den Heiligen Geist zu fühlen. Ein Lied aus der Frühjahrs-Schwesternkonferenz der Kirche hat ihm geholfen, Worte zu finden bei der Trauerfeier für unseren Patriarchen. Als er dieses Lied gehört hat, hat er den Heiligen Geist gefühlt. Gute Musik hilft, ein besserer Mensch zu sein! Wir nehmen zu viel minderwertige Musik-Kost zu uns. Und welche Musik gut für uns ist, spüren wir durch den Heiligen Geist. (Sie finden dieses Lied im Internet unter dem Link <https://www.youtube.com/watch?v=QgcLd-UAVY0>)

- **Die gelben Zettel**

Im Schreibtisch von Präsident Hengst gibt es eine Schublade, die voll ist mit gelben Zetteln, den Durchschlägen der Tempelscheine der Geschwister, mit denen er Tempelinterviews geführt hat. Wenn er müde, erschöpft, traurig ist, öffnet er die Schublade und schaut die Zettel an und erinnert sich an die Gespräche. Er hat von Freude gehört, von Leiden, von Problemen, von Traurigkeit, von Erfolgen. Einen dieser Zettel hat der Pfahlpräsident mitgebracht. Er stammt vom in dieser Woche geführten Gespräch mit einem schwerkranken Bruder, der eine Sauerstoffmaske tragen muss. Beim Gespräch hatte er sie abgenommen und er hat sehr viel geredet über sein Leben. „Diese gelben Zettel helfen mir, sie zu lieben“, sagt Präsident Hengst, „und sie helfen mir auch, das Werk des Herrn zu lieben! Das hilft mir, mein Herz weich zu halten.“



- **Die Schriftstellen von Jesus Christus**

In seinem Blog-Beitrag hat Apostel Russel M. Nelson angekündigt, dass er in den Heiligen Schriften alle Schriftstellen, die von Jesus Christus handeln, studieren will. Eine spannende Aufgabe. Und er hat darüber geschrieben, welche seine Erfahrungen dabei gewesen sind. Er hat viele Wochen damit zugebracht, hat sich



durch alle Heiligen Schriften gearbeitet. Am Ende seines Blog-Beitrages hat er geschrieben, dass er tausende Schriftstellen gelesen hat.



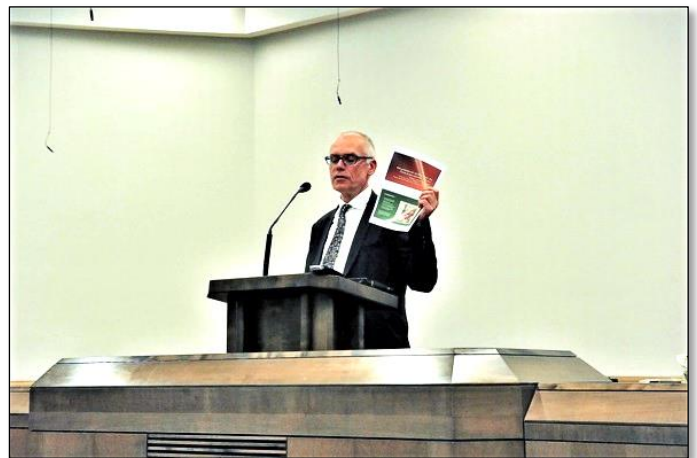
In seiner Ansprache während der Frühjahrs-Generalkonferenz 2017 sagte er: „*Anfang des Jahres habe ich die jungen Erwachsenen der Kirche aufgefordert, jede Woche einen Teil ihrer Zeit dem Studium **aller** Worte und Handlungen Jesu zu widmen, die in den heiligen Schriften der Kirche verzeichnet sind. Ich legte ihnen ans Herz, die Schriftstellen, die zu Jesus Christus im Schriftenführer angeführt werden, in den Mittelpunkt ihres persönlichen Studienplans zu stellen. Ich sprach diese Aufforderung aus, weil ich sie bereits selbst angenommen hatte. Ich las und unterstrich **jeden** Vers über Jesus Christus, der im Topical Guide unter dem Haupteintrag und den 57 weiteren Stichwörtern zu diesem Begriff angeführt ist. Als ich diese spannende Übung abgeschlossen hatte, fragte mich meine Frau, wie mich das beeinflusst hatte. Ich*

sagte zu ihr: „**Ich bin ein anderer Mensch.**“

(Sie finden diese in der Frühjahrs-Generalkonferenz 2017 gegebene Ansprache „Wie wir die Macht Jesu Christi in unser Leben bringen“ im Internet unter dem Link <https://www.lds.org/general-conference/2017/04/drawing-the-power-of-jesus-christ-into-our-lives?lang=deu>).

Das sagte ein Apostel im Alter von 92 Jahren! Präsident Hengst war neugierig und ging diese Aufgabe vor einigen Wochen ebenfalls an. Seither liest er neben seinem Schriftstudium täglich in den heiligen Schriften die Schriftstellen, die direkt mit Jesus Christus zu tun haben. Manchmal liest er an diesen Stellen einfach weiter. Er hat dadurch viel im Jesaja gelesen, was er sonst vielleicht nicht getan hätte. Er hat erkannt, dass dort wunderbar Zeugnis von Jesus Christus gegeben wird. Es ist für ihn eine großartige Erfahrung, er fühlt einen besseren Kontakt zum Erretter. Dieses Schriftstudium ist für Präsident Hengst ein Gewinn und er lädt uns ein, dass sich jeder mit Jesus Christus beschäftigen solle. Dieses Studium lässt uns sanftermütiger werden.

„Es gibt so viel Aggression, Beleidigung und Verletzungen zwischen den Menschen. **Wir Mitglieder der Kirche sind anders!** Wir müssen das nicht nachahmen, wir brauchen das nicht in unseren Gemeinden!“ sagt der Pfahlpräsident, „Das Evangelium ist ein gesamtheitlicher Ansatz. In den letzten 20/25 Jahren haben sich einige Gedanken und Auslegungen der Lehrer bei uns eingeschlichen, die das Gesamtheitliche manchmal in Abrede stellen. Und das versuchen wir mit aller Wucht durchzudrücken und vergessen dabei anderes Wichtigere. **Lassen Sie uns mit vernünftigen, kleinen Schritten viele Segnungen, die zum Evangelium gehören, freischalten!**“



Solche kleinen Schritte und Segnungen sind

- Die Segnungen des Tempels
- Das liebevollere Verhältnis zu unseren Vorfahren und Ahnen
- Eine größere Nähe in der Familie
- Eine größere Freude in der Familie
- Die steigende persönliche Kraft, um uns zu ändern
- Der wirksamere Schutz vor den größer werdenden Einflüssen des Widersachers
- Die tiefere Verinnerlichung des Patriarchalischen Segens
- Die tiefere Bekehrung zum Erretter
- usw.

Der Pfahlpräsident zitiert Mormons letzte Worte: „*Und nun sage ich allen Lebewohl. Ich gehe bald hin, im Paradies Gottes zu **ruhen**, bis sich mein Geist und Leib wieder **vereinigen** werden und ich im **Triumph durch die Luft hingeführt** werde, um euch vor dem **angenehmen** Gericht des großen Jehova zu **treffen**, des ewigen Richters der Lebenden und der Toten. Amen.*“ (Moroni 10:34) - **RUHE, FRIEDEN, VEREINIGUNG, HOFFNUNG!**

Präsident Thomas Hengst gibt uns abschließend sein Zeugnis: „Lassen Sie uns heute gestärkt nach Hause gehen, lassen Sie uns Mut schöpfen, lassen Sie uns erkennen, wem wir dienen können, lassen Sie uns mehr Liebe empfinden für uns untereinander und für unseren Erretter. Ich bezeuge Ihnen, dass uns der Herr dabei helfen wird!

Im Namen Jesu Christi. Amen.“

Der **Pfahlchor** interpretiert unter der Leitung von **Bruder Frank Heidler** und am Flügel begleitet von **Schwester Camilla Heinz** das Lied „Jerusalem“.



Das Schlussgebet spricht **Bruder Knut Meier**.

Konferenzversammlung am 30.04.2017, 10:00 - 12.00 Uhr

Den Vorsitz und die Leitung der Versammlung hat der Präsident des Pfahles Leipzig, **Präsident Thomas Hengst**.

Mit ihm haben auf dem Podium Platz genommen: Der Erste Ratgeber in der Pfahlpräsidentschaft, **Präsident Björn Bauerfeind**, der Zweite Ratgeber in der Pfahlpräsidentschaft, **Präsident Mark Schütze**, und der 1. Ratgeber in der Präsidentschaft der Deutschland-Mission Berlin, **Präsident Christopher Knabe**.



Zu Beginn der Versammlung gestaltet das **Pfahlorchester des Pfahles Leipzig** unter der Leitung von **Bruder Ralph Jähnert** das Vorspiel.

Der Präsident des Pfahles Leipzig, **Präsident Thomas Hengst**, begrüßt die anwesenden Geschwister und Gäste im Kulturhaus Böhlen.

Alle Anwesenden singen unter der Gesangsleitung von **Schwester Silke Schmidt** und begleitet von **Bruder Andreas Ortlieb** das Lied „**Kommt und singt von Zion**“ (Gesangbuch Nr. 22).

Danach spricht **Schwester Grit Forberig** das Anfangsgebet.

Präsident Thomas Hengst stellt Brüder, die zum Ältesten im Melchisedekischen Priestertum ordiniert werden sollen, vor, und bittet die Anwesenden, ihre Zustimmung zu deren Ordination durch das Aufheben der rechten Hand zu zeigen.

Im Anschluss daran nimmt **Präsident Mark Schütze** die Beamtenbestätigung vor und bittet alle Anwesenden, ihre rechte Hand als Zeichen der Zustimmung zu den Vorschlägen zu bekunden.

Der **Pfahlchor** singt unter der Leitung von **Bruder Frank Heidler** das Lied „**Erstaunt und bewundernd**“. Begleitet wird der Chor von **Schwester Camilla Heinz**.



Das Ehepaar Emely und Florian Dahnert tritt ans Pult.

Bruder Dahnert zitiert zu Beginn Jesaja 55:6-8: *„Sucht den Herrn, solange er sich finden lässt, ruft ihn an, solange er nahe ist. Der Ruchlose soll seinen Weg verlassen, der Frevler seine Pläne. Er kehre um zum Herrn, damit er Erbarmen hat mit ihm, und zu unserem Gott; denn er ist groß im Verzeihen. Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege - Spruch des Herrn.“* - So sprach der Prophet Jesaja einst zum Volk.

Wir leben heute in den letzten Tagen und Gott ruft seine Kinder immer noch zu sich. Schwester und Bruder Dahnert sind schon eine lange Zeit auf der Suche nach der Wahrheit gewesen. Im Januar sind sie angekommen, wurden getauft und sind seither Teil dieser einzigartigen und wahren Kirche.

„Wir haben den Herrn gesucht und er hat sich finden lassen!“, sagt Bruder Florian Dahnert, „Unser Himmlischer Vater ist froh über jede Seele, die von ihrem bisherigen Weg umkehrt und sich ihm zuwendet.“

Was bedeutet es, Nachfolger Christis zu sein und seinen Namen wirklich auf sich zu nehmen? Wie können auch Neugetaufte authentische Mitglieder sein?

„Authentisch“ kommt aus dem Griechischen von „authentikos“ und bedeutet „echt“. Bruder Dahnert sagt: „Authentizität beinhaltet 4 Merkmale, die für jeden Christen die wesentlichen Eigenschaften sein sollten:

- **Bewusstsein**
- **Konsequenz**
- **Ehrlichkeit**
- **Aufrichtigkeit.**“

In Jesaja 29:13 lesen wir: *„Der Herr sagte: Weil dieses Volk sich mir nur mit Worten nähert und mich bloß mit den Lippen ehrt, sein Herz aber fernhält von mir, weil seine Furcht vor mir nur auf einem angelernten menschlichen Gebot beruht,...“* - Wieso haben Emely und Florian Dahnert also den alten Weg verlassen und sich der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage zugewandt?

Bruder Dahnert sagt: „Viele Menschen, die wir trafen, kennen Gott kaum. Sie hören nicht auf die Gebote des Herrn. Stattdessen setzen viele dieser Menschen die Gebote außer Kraft mit einer Vollmacht, die sie zu haben meinen. Sie meinen, unter der Gnade wäre man frei von allem Gebot, aber es war Jesus selbst, der sagte: **‘Wenn ihr mich liebt, haltet ihr meine Gebote.’** Und so machen sie es, wie es Heinrich Heine beschrieb: ‘Sie predigen Wasser und trinken selbst Wein.’“

Ihre eigenen Dogmen und menschlichen Philosophien stellen sie über das Wort Gottes. Schlimmer noch: Sie leugnen Gottes Vollmacht. Das wahre Priestertum und die heutigen Propheten sind ihnen fremd. Doch **der Himmlische Vater ist ein Gott, der seine Kinder liebt**. Und darum ließ er sich von meiner Frau und mir finden, wie schon von so vielen zuvor und hoffentlich noch so vielen nach uns.“

Schwester Emely Dahnert übernimmt das Wort und fährt fort: Sie sagt, dass ein wichtiger Grund für ihre Taufe die Authentizität war, die sie bei vielen Mitgliedern, die sie kennenlernten, gespürt haben. Sie spricht über vier Merkmale der Authentizität:



Bewusstsein

Dazu gehört das Wissen, **wer** wir sind, **woher** wir kommen und **wohin** wir wollen. **Damit haben wir in unserem Leben einen roten Faden.** Wichtig dabei ist auch das Schriftstudium. Hier in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage haben die Geschwister Dahnert die Bedeutung des täglichen Schriftstudiums erkannt.

Und auch die Worte der Propheten und Autoritäten wie auch die Ansprachen in unseren Gemeinden helfen uns bei der Weiterentwicklung unseres Bewusstseins. „Wichtig ist aber auch“, sagt Schwester Dahnert, „dass wir uns selbst reflektieren, dass wir Gut und Böse unterscheiden können, dass wir unsere Stärken und unsere Schwächen erkennen.“

In der Gesellschaft um uns herum gibt es eine große Orientierungslosigkeit, wertvolle Maßstäbe fehlen, es fehlen oft klare Entscheidungen zum Guten hin. Auch deshalb ist es so wichtig, dass wir in den Schriften studieren, an denen wir uns orientieren können.

Konsequenz

Wir müssen das erworbene Wissen auch umsetzen! **Vom Lesen und Hören müssen wir zum Tun kommen. Und das mit Beständigkeit.** Das gelingt nicht sofort, sondern in kleinen Schritten. In 2. Nephi 28:30 heißt es dazu: *„Denn siehe, so spricht der Herr, Gott: Ich werde den Menschenkindern Zeile um Zeile geben, Weisung um Weisung, hier ein wenig und dort ein wenig; ...“*

Sehr wichtig ist unsere enge Beziehung zum Himmlischen Vater durch Gebete, durch Fragen, die wir an ihn richten, durch unsere Gespräche mit ihm. Und dass wir unser Leben an unserem Herrn Jesus Christus ausrichten. **Wir alle können Zeugen für den Himmlischen Vater und seinen Sohn Jesus Christus sein!**

In 2. Korinther 3:3 lesen wir: *„Unverkennbar seid ihr ein Brief Christi, ausgefertigt durch unseren Dienst, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf Tafeln aus Stein, sondern - wie auf Tafeln - in Herzen von Fleisch.“*

Wir haben die Aufgabe, mit Beständigkeit unser Handeln anzupassen an unsere Lehre, und das nicht nur an den Sonntagen, **sondern an jedem Tag der Woche!**



Ehrlichkeit

Wenn wir authentisch sein wollen, müssen wir ehrlich sein! Und dabei hilft uns das innige Vertrauen zu Gott.

Für die Geschwister Dahnert war das wesentlich bei ihrer Entscheidung, sich taufen zu lassen. Sie haben diese innige Verbundenheit gespürt auch in den Zeugnissen der Geschwister und in den Berichten, wie sie durch den Heiligen Geist geführt wurden und dass das Evangelium wirklich wahr ist. Die Umsetzung dieser Prinzipien führt dann letztendlich wieder zu Aufrichtigkeit und Konsequenz.

Vorteile

„Welche Vorteile haben wir denn nun, wenn wir uns bemühen, authentisch zu sein?“ fragte Schwester Emely Dahnert, und fährt fort: „Wir wissen stets ganz genau, was wir wollen! Wir wissen, wie es weitergeht und was wir tun sollen. Dadurch ist es viel leichter, die richtigen Entscheidungen zu treffen. Wir haben die richtigen Orientierungshilfen und Vorbilder. Wir haben die 10 Gebote, die vom Herrn gegebenen Regeln. Dadurch haben wir die Möglichkeit, wirkliche Vorbilder zu sein und anderen Menschen zu zeigen, wie man glücklich und harmonisch leben kann!“ Die Schrift sagt dazu in Jakobus 1:22 und 25: **„Hört das Wort nicht nur an, sondern handelt danach; sonst betrügt ihr euch**

selbst. ... *Wer sich aber in das vollkommene Gesetz der Freiheit vertieft und an ihm festhält, wer es nicht nur hört, um es wieder zu vergessen, sondern danach handelt, der wird durch sein Tun selig sein.*“

Das ist doch wirklich eine großartige Verheißung!

Schwester Dahnert verweist auf ein afrikanisches Gleichnis über die beiden Kräfte **GUT** und **BÖSE** in uns:

Die beiden Kräfte „Gut“ und „Böse“ sind wie zwei Hunde. Mal überwiegt der eine, mal der andere Hund. Wenn wir schlecht sind, im Zorn böse Dinge tun, füttern wir den bösen Hund, wenn wir Nächstenliebe zeigen, füttern wir den guten Hund in uns. Die entscheidende Frage ist: **Welcher Hund gewinnt am Ende? Der Hund, den man am meisten füttert!** Schwester Emely Dahnert sagt: „Lassen Sie uns den guten Hund füttern und damit dem Himmlischen Vater zeigen, wie sehr wir ihn lieben.“

Bruder Florian Dahnert gibt uns das Zeugnis des jungen Ehepaares und sagt: „Wir wissen, dass dies die wahre Kirche Jesu Christi auf Erden ist. Wir wissen, dass der Himmlische Vater uns alle liebt und möchte, dass wir dem Beispiel seines Sohnes Jesus Christus folgen.“

Wir bitten Sie, auf die Propheten zu hören. Wir fordern Sie auf, sich täglich mit den Heiligen Schriften zu befassen, damit wir die nötige Kraft erhalten und bewahren, um im Evangelium stark zu bleiben. Uns hat das bisher viel Kraft und Hoffnung geschenkt und wird es auch weiterhin tun. **Und wir haben viel mehr zurückbekommen, als wir jemals investiert haben.**

Wenn wir das tun, müssen wir uns nie verstellen, sondern sind wirklich das, was Jesus von uns erwartet und was er uns in Matthäus 5:14-16 sagt: **„Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt, die auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen bleiben. Man zündet auch nicht ein Licht an und stülpt ein Gefäß darüber, sondern man stellt es auf den Leuchter; dann leuchtet es allen im Haus. So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“**

Im Namen Jesu Christi. Amen!“

Die **Kinder der Primarvereinigung** kommen auf die Bühne und singen gemeinsam unter der Gesangsleitung von **Schwester Susann Bauerfeind** und begleitet von **Schwester Gudrun Jähner** das Lied „**Als Kind von Gott**“.



Die nächste Sprecherin ist **Schwester Daniela Jakobi**. Sie möchte mit uns einige Gedanken teilen, die uns helfen können, trotz aller Ablenkungen auf dem Weg zum Himmlischen Vater zu bleiben und wahre Freude zu empfinden.

Täglich haben wir Entscheidungen zu treffen. Es gibt so vieles, was wir tun können, so vieles, womit wir unsere Zeit verbringen können. Wir sind die Generation, die gut wählen muss, denn noch nie gab es so viele Wahlmög-

lichkeiten für uns.

Schwester Jakobi sagt: „Wenn wir uns für das Bessere entscheiden und nicht für das, was nur den Augenblick befriedigt, **empfinden wir wahre Freude und kommen unserem Himmlischen Vater näher!**“

Dazu kann es manchmal auch notwendig sein, die Zeit zu reduzieren, die wir im Internet oder vor dem Fernseher verbringen ...

Sie zitiert Apostel Richard G. Scott: „Suchen Sie sich einen ruhigen und friedlichen Platz, an dem Sie regelmä-



ßig nachdenken können, und lassen Sie den Herrn die Richtung bestimmen, die Ihr Leben nimmt. Jeder von uns muss regelmäßig sein Verhalten überprüfen und sicherstellen, dass er auf dem richtigen Kurs ist. Schon bald werden Sie aus dieser persönlichen Bestandsaufnahme Nutzen ziehen: **Welches sind meine höchsten Prioritäten, die ich hier auf der Erde verwirklichen will? Wie verbringe ich meine freie Zeit? Nutze ich einen Teil davon konsequent für die Verwirklichung dessen, was mir am Wichtigsten ist? Gibt es irgendetwas, von dem ich weiß, dass ich es nicht tun sollte? Dann werde ich umkehren und jetzt damit aufhören.**“ (Sie finden diese in der Frühjahrs-Generalkonferenz 2001 gegebene Ansprache „Das Wichtigste zuerst“ im Internet unter dem Link <https://www.lds.org/general-conference/2001/04/first-things-first?lang=deu>).

Manche Entscheidungen, die wir treffen, haben große Auswirkungen auf den Verlauf unseres Lebens hier und in der Ewigkeit. Aber am Ende besteht unser Leben **weniger aus den großen als vielmehr aus vielen kleinen Entscheidungen.**

„Wollen wir uns“, sagt Schwester Daniela Jakobi, „bewusst für das Bessere entscheiden, werden wir uns Zeit schaffen, um in den Heiligen Schriften zu lesen und im Gebet und im Tempel unserem Himmlischen Vater ganz nahe zu sein, um Antworten und Führung zu erhalten!“

Schriftenstudium und Gebet sind großartige Möglichkeiten, um persönliche Offenbarungen und Frieden zu erhalten. Schwester Jakobi hat eine besondere Erfahrung gemacht: Ihre Kinder waren noch klein, das älteste gerade 10 Jahre alt. Jeden Morgen gab es Stress, bis schließlich alle in der Schule oder im Kindergarten waren. Auch durch die täglichen Anforderungen konnte das Zuhause der Familie von Schwester Jakobi damals nicht gerade als „Ort des Friedens“ bezeichnet werden. Es gab Tage, an denen sich die Kinder ständig miteinander gestritten haben bis zu Handgreiflichkeiten. - Irgendwann hatte Schwester Jakobi den Eindruck, dass sie es mit der Kindererziehung wohl nicht so gut hinbekommen hätte.

An einem dieser Tage schrieb sie damals in ihr Tagebuch: „Ich hatte heute früh ein besonderes Erlebnis. Ich habe vor meinem Schriftstudium gebetet, dass der Vater im Himmel mir hilft, eine bessere Mutter zu sein und habe um Vergebung gebeten, weil ich unsere Kinder heute früh schon wieder angeschrien habe. Danach habe ich einen Abschnitt in „Lehre und Bündnisse“, der im Leseprogramm der Sonntagsschule dran war, gelesen. Und in diesem Abschnitt 19 las ich die Schriftstellen 23, 30 und 38-41, und hatte das Gefühl, dass der Vater im Himmel direkt zu mir spricht.

Dort stand: **Lerne von mir, und höre meinen Worten zu; wandle in der Sanftmut meines Geistes, dann wirst du Frieden haben in mir.** ... Und du sollst es in aller Demut tun, im Vertrauen auf mich, und die Schmäher nicht widerschmähen. ... Bete immer, dann werde ich meinen Geist über dich ausgießen, und groß wird deine Segnung sein - ja, größer, als wenn du die Schätze der Erde und der Verweslichkeit im gleichen Ausmaß erhieltest. Siehe, kannst du dies lesen, ohne dich zu freuen und ohne dass du dein Herz vor Freude emporhebst? Oder kannst du noch länger als blinder Führer umherlaufen? Oder kannst du demütig und sanftmütig sein und dich vor mir



weise verhalten? **Ja, komm zu mir, deinem Erretter! Amen.**

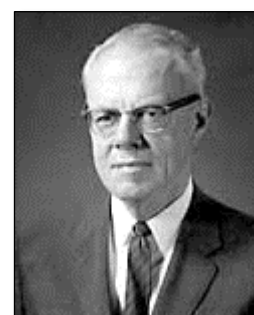
Für Schwester Daniela Jakobi war das eine machtvolle persönliche Offenbarung und ein starkes Zeugnis, dass der Vater im Himmel sie kennt und liebt.



Sie sagt: „Wir treffen gute Entscheidungen, wenn wir uns Zeit für den Tempel und die Familienforschung nehmen. Ich habe ein starkes Zeugnis davon, dass wir dabei viele geheiligte Momente erleben werden und viel Kraft und Hilfe von beiden Seiten des Schleiers erhalten.“

Und wir treffen **immer eine gute Entscheidung, wenn wir uns Zeit für andere nehmen**, die auf irgendeine Art unsere Hilfe brauchen! Obwohl das Menschen jedes Alters betrifft, legt uns Schwester Jakobi vor allem unsere älteren Schwestern und Brüder ans Herz. **„Nehmen Sie ein Problem, das zu lösen ist“, sagt Schwester Jakobi, „nie wichtiger, als einen Menschen, der zu lieben ist!“**

Apostel Richard L. Evans schrieb vor vielen Jahren über unsere älteren Geschwister: *„Was sie in der Einsamkeit ihrer älteren Jahre brauchen, ist, zumindest teilweise, das, was wir in den unsicheren Jahren der Jugend brauchten: das Gefühl, dass sie dazugehören, die Gewissheit, dass sie ge-*



braucht werden, und die freundliche Zuwendung liebender Herzen und Hände, nicht bloß pflichtbewusste Formalität, nicht bloß ein Zimmer in einem Haus, sondern einen Platz im Herzen und im Leben eines anderen Menschen. Wir können ihnen die Morgenstunden der Jugend nicht zurückbringen. Aber wir können ihnen helfen, im warmen Schein des Sonnenuntergangs zu leben, der durch unsere Rücksichtnahme, unsere Fürsorge und unsere Taten und ungeheuchelte Liebe schöner wird.“

Es gibt eine Geschichte von einer Gruppe von Leuten, die sich über die Menschen unterhielten, von denen sie beeinflusst wurden und denen sie dankbar waren: Einem Mann fiel seine Lehrerin von der Oberschule ein, die ihn mit dem Dichter Tennyson bekanntgemacht hatte. Er beschloss spontan, ihr zu schreiben und ihr zu danken. Nach einiger Zeit kam ein Brief zurück, der mit zittriger Handschrift geschrieben



war: „Mein lieber Willie, ich kann dir gar nicht sagen, wieviel Dein Brief mir bedeutet hat. Ich bin jetzt schon über achtzig und lebe allein in einem kleinen Zimmer, koche mir meine Mahlzeiten selbst und bin einsam und wie das letzte noch übriggebliebene Blatt am Baum. Es interessiert Dich vielleicht, dass ich fünfzig Jahre unterrichtet habe und dass dein Brief das erste schriftliche Dankeschön war, das ich je erhalten habe. Er kam an einem traurigen, kalten Morgen hier an, und ich habe mich darüber so sehr gefreut, wie ich mich schon seit Jahren nicht mehr gefreut hatte.“ - Es war nur ein geringer Zeitaufwand, den

der Mann für das Schreiben des Briefes aufwenden musste, **aber wie groß war das Ergebnis!** Schwester Jakobi nimmt sich vor, diesem Mann zu folgen, und ihren Lehrern ebenfalls einen solchen Dank zu übermitteln.

Im Matthäus 25:34-40 sagt uns der Erretter folgendes über die Glaubenstreuen, die mit ihm beim Himmlischen Vater sein werden: „Dann wird der König denen ... sagen: **Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, nehmt das Reich in Besitz, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist. Denn ich war**

hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen; ich war nackt, und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank, und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen. Dann werden ihm die Gerechten antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und dir zu essen gegeben, oder durstig und dir zu trinken gegeben? Und wann haben wir dich fremd und obdachlos gesehen und aufgenommen, oder nackt und dir Kleidung gegeben? Und wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen? Darauf wird der König ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“

Apostel Richard L. Evans hat einmal gesagt: „**Wir können nicht überall für jeden alles tun, aber wir können irgendwo für jemanden etwas tun!**“

Bei allem, was wir tun und für was wir uns entscheiden, müssen wir darauf achten, dass alles in Weisheit und dem richtigen Tempo für uns und unsere Familie geschieht! Die hoffnungsvolle Botschaft des Evangeliums ist, **dass Gott von uns keine sensationellen oder außergewöhnlichen Taten verlangt, sondern vielmehr, dass wir uns darum bemühen, heute besser zu handeln als gestern!** Er kennt unsere Wünsche, unser Ziel und unsere Richtung ebenso wie unsere Taten.

Schwester Daniela Jakobi sagt: „Wer in seinem Leben das Gleichgewicht zwischen Zeitlichem und Geistigem nicht findet, wird keinen Frieden finden! Er kann von entmutigenden Winden und frustrierenden Stürmen hin und hergeworfen werden. Doch genau so, wie der Erretter den Sturm auf dem See stillte, kann er uns durch seinen Einfluss beruhigen, trösten und führen, wenn wir das Tempo so verlangsamen, dass wir nur so schnell laufen, wie es unsere Kraft zulässt, und trotzdem mit Beständigkeit in Christus vorwärtstreben, wie wir es in 2. Nephi 31:20 erfahren: *„Darum müsst ihr mit Beständigkeit in Christus vorwärtstreben, erfüllt vom vollkommenen Glanz der Hoffnung und von Liebe zu Gott und zu allen Menschen. Wenn ihr darum vorwärtststrebt und euch am Wort von Christus weidet und bis ans Ende ausharrt, siehe, so spricht der Vater: Ihr werdet ewiges Leben haben.“*

Vor Jahren hat Präsident Hinckley gesagt: „Die Augenblicke sind die Moleküle, aus denen die Ewigkeit besteht! Unser Lebensweg wird weniger von den großen Ereignissen als von den kleinen täglichen Entscheidungen bestimmt. ... **Unser Leben ist tatsächlich die Summe all unserer anscheinend unwichtigen Entscheidungen und unserer Fähigkeit, mit diesen Entscheidungen zu leben.**“



Schwester Jakobi hofft, dass wir es schaffen, die geringe Zeit, die wir hier auf dieser Erde haben, gut und weise nutzen, und zitiert Präsident Thomas S. Monson, der in der Frühjahrs-Generalkonferenz 2016 gesagt hat: „Tag für Tag denken wir darüber nach, ob wir uns nun für dieses oder jenes entscheiden sollen. **Wenn wir uns für Christus entscheiden, liegen wir jedoch immer richtig!**“

(Sie finden diese in der Frühjahrs-Generalkonferenz 2016 gegebene Ansprache „Entscheidungen“ im Internet unter dem Link <https://www.lds.org/general-conference/2016/04/choices?lang=deu>).

Abschließend sagt Schwester Daniela Jakobi: „Ich gebe Ihnen mein Zeugnis, dass ich weiß, dass der Vater im Himmel für jeden von uns da ist und uns über alles liebt. Er wünscht sich nichts mehr, als dass wir es schaffen, zu ihm zurückzukehren und gute Entscheidungen zu treffen. Das sage ich im Namen Jesu Christi. Amen.“

Sister Sarah Knabe kommt an das Sprecherpult.

Sie berichtet zunächst von der Fahrt ihrer Familie nach Paris. Ziel war, den Paris-Tempel während der „Tage des offenen Hauses“ zu besichtigen.

Statt der kalkulierten 5 Stunden Fahrt sollte die Hinreise laut Navi 8 Stunden dauern. Auch die angezeigte Route schien nicht ganz richtig zu sein ... Also wurde die Strecke gefahren, die Sister Knabe vor der Reise bereits herausgesucht hatte.

Während der Fahrt stellte Sister Knabe dann irgendwann fest, dass das Navi auf die Option „Keine Mautstraßen benutzen“ eingestellt war. Alle Straßen, deren Benutzung aber die geplanten 5 Stunden ermöglicht hätte, waren Mautstraßen ... Laut Navi hätten sie sich über mautfreie, aber wesentlich längere Straßen nach Paris gequält. So aber dauerte die Fahrt doch nur 5 Stunden. Dieses Ereignis zeigte nachdrücklich, was passiert, wenn die Navigation nicht richtig eingestellt ist.

Was wäre Lehi und seiner Familie geschehen, wenn der Liahona nicht richtig eingestellt gewesen wäre? Der Liahona hat nicht immer gleich gut funktioniert, wenn die geistige Einstellung falsch war! **Der Liahona war eine geistige Richtschnur** und zeigte nicht nur die Geografie an, sondern auch die geistige Richtung, die die Familie von Lehi eingegangen ist.

In Paris besuchte die Familie den Paris-Tempel. Es war ein herrliches Erlebnis! Der Tempel ist wunderschön, errichtet nur mit besten Materialien.

Sister Knabe erinnert an die „Tage des offenen Hauses“ des Freiberg-Tempels. Wie dort wurde auch in Paris den Besuchern ein Film gezeigt, wie in Freiberg gab es auch in Paris Informationsbroschüren. Sie hatte die klare geistige Anweisung, sie solle eine zusätzliche Broschüre mitnehmen, sie der Person an der Rezeption ihres Hotels übergeben und diesen Menschen einladen, in den Tempel zu kommen.

Vor der Rückfahrt aus Paris stand ihr Mann bereits an der Rezeption und führte ein Gespräch mit dem Portier. Präsident Knabe nahm die Broschüre, übergab sie dem Portier und fragte, ob dieser wisse, dass unten an der Straße ein Tempel der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage gebaut worden war und jetzt besichtigt werden könne, und Sister Knabe lud ihn ein, den Paris-Tempel anlässlich der „Tage des offenen Hauses“ zu besichtigen.



Der Angestellte nahm die Broschüre und sagte: „Ach, die Mormonen! Ich weiß dass Joseph Smith ein Prophet ist. Ich habe die Kirche schon vor zwanzig Jahren untersucht und ich hatte viel Kontakt mit den Mormonen. Ich war sogar schon einmal in Salt Lake City am Tempel-Square.“ Es stellte sich heraus, dass dieser Mann bereits Belehrungen durch die Missionare erhalten hatte, sich aber nicht taufen ließ. Er wusste sehr viel über das Evangelium. Eine erneuter Anlass für die Geschwister Knabe, den Mann nochmals einzuladen, den Tempel zu besuchen.

Sister Sarah Knabe sagt: „Welchen Plan hat der Herr für diesen Mann, dass er immer wieder vom Evangelium hört? Warum

hatte ich das Gefühl, diesen Mann einzuladen? **Ich weiß, dass der Herr für jeden einen Plan hat, und wir können ein Teil dieses Planes sein.**“

In den Abendmahlsgebeten sprechen die Priestertumsträger jeden Sonntag: „... damit sein Geist immer mit ihnen sei.“

Sister Sarah Knabe sagt: „Haben Sie sich schon einmal Gedanken darüber gemacht, was das eigentlich bedeu-

tet - „**damit sein Geist immer mit uns sei**“? Was bedeutet dieses Vorrecht, dass wir die Inspiration bekommen können, diesen Mann an der Rezeption einzuladen, wie wir unsere Kinder belehren sollen, wie wir uns selbst entscheiden sollen?

Der Geist ist dazu da, uns zu führen und uns zu leiten, genauso wie der Liahona Lehi und seine Familie geleitet hat. Der Geist ist dazu da, uns zu führen, dass wir die Dinge tun und sagen, so, wie der Herr es möchte. Ich möchte uns alle einladen, regelmäßig und würdig am Abendmahl teilzunehmen, so dass der Heilige Geist immer bei uns sein kann. **Machen wir uns geistig bereit, bevor wir am Sonntag zur Kirche gehen, um würdig und gläubig vom Abendmahl zu nehmen!**“

Vor einigen Monaten war Sister Knabe mit den vier Kindern auf dem Weg zur Kirche und wollte unterwegs eine Schwester abholen und mit in die Kirche nehmen. Die Ankunft der Schwester am Treffpunkt verzögerte sich und so kamen sie alle dann zu spät ins Gemeindehaus, sie konnten nicht mehr vom Abendmahl nehmen. Sister Knabe war traurig, weil sie sich auf diesen Sonntag und das Abendmahl vorbereitet hatte, und es nun nicht nehmen konnte.



Nach der Versammlung kam der Assistent des Bischofs und fragte sie, ob sie das Abendmahl nehmen wollten. In einem separaten Raum segneten Priestertumsträger das Abendmahl und reichten es den zu spät gekommenen Geschwistern. Der Bischof hatte gespürt, dass sie das Abendmahl nehmen wollten, und hatte auf den Geist gehört.

„**Öffnen wir unser Herz**“, sagt Schwester Knabe, **„damit wir den Geist spüren können**. Dann werden

wir zum Segen für andere Menschen!“, und gibt uns abschließend ihr Zeugnis: „Der Refrain des Liedes, das die Kinder der Primarvereinigung gerade gesungen haben, lautet: „Als Kind von Gott empfang ich himmlisch Licht: der Heilige Geist sagt mir, was richtig ist.“

Der Heilige Geist sagt uns, was richtig ist. Mögen wir uns immer für ihn bereit machen und auf ihn hören! Ich weiß, dass Jesus der Christus ist, dass dies seine Kirche ist, dass er sie führt und leitet, und dass er uns durch den Heiligen Geist die Inspiration gibt, die wir brauchen, um unser Leben richtig zu leben.

Ich sage Ihnen das im Namen Jesu Christi. Amen!“

Präsident Christopher Knabe ergreift das Wort.

Er ist dankbar für seine Frau, die ihm hilft, alle Herausforderungen zu bestehen. Er ist dankbar für den Plan der Erlösung, den wir auch den „Plan des Glücklichen“ nennen.

Seine Familie hat in den letzten drei Wochen vier Tempel besucht: Den Frankfurt-Tempel, den Paris-Tempel, den Tempel in der Schweiz und den Freiberg-Tempel. Für die Kinder der Geschwister Knabe ist das Heimat! Und sie sprechen darüber, in den Tagen, bevor sie in den Tempel fahren, und in den Tagen und Wochen danach.

Im Frankfurt-Tempel sind sie häufig in der Herberge, in der sie ihre weiße Kleidung anlegen und durch den Tunnel in den Tempel gehen.

„Unser ältester Sohn möchte so sein wie wir, möchte auch weiße Kleidung tragen. **Er spürt, dass das ein besonderer Ort ist.**“ sagt Präsident Knabe.

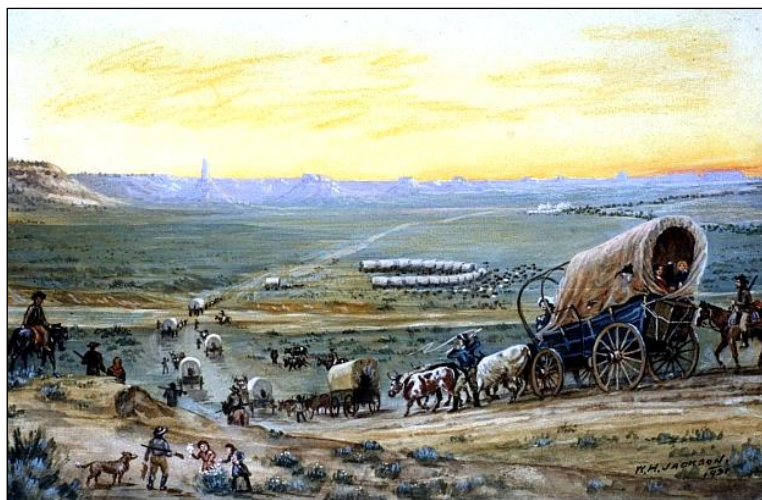
In unserem Leben wandelt sich viel. Früher mussten die Missionare in die Telefonzelle, um irgendwo anzurufen, heute hat jede Mitarbeiterschaft ein Mobiltelefon. Jeder Missionar hat ein iPad und kann sämtliche Lehr- und Archivmaterialien und die Heiligen Schriften sofort abrufen. **Das ist das Schwert des Glaubens!**



Der nächste Schritt ist jetzt der Facebook-Account. In naher Zukunft werden die Missionare einen Account haben und in den sozialen Medien mit anderen Menschen kommunizieren. Viele Menschen sind nicht bereit, die Missionare in ihre Wohnung zu lassen oder ihnen die Telefonnummer zu geben. Aber in Facebook sind sie bereit zu Kontakten. So ist es möglich, freundschaftliche Kontakte auf den sozialen Plattformen aufzubauen und zu pflegen.

Jeder von uns ist aufgerufen, diesen Gruppen beizutreten, sich dort auszutauschen und ihr Zeugnis zu geben! „Bilden wir einen Klassenraum,“ sagt Präsident Knabe, „in dem wir uns untereinander und mit den Menschen, die sich für uns, für das Evangelium interessieren, austauschen, und wo wir unser Zeugnis geben können. Damit wirken wir wie ein Wagenpark!“

Bei den Pionier-Trecks wurden am Abend die Wagen kreisförmig als Wagenpark aufgestellt. Dadurch waren alle im Inneren geschützt. **Heute sind wir alle der Wagenpark! In unserer Mitte sind Menschen geschützt, bewahrt!**



Die Mitglieder, die eine Facebook-Account haben, beantworten die Fragen, die interessierte Menschen stellen. Und damit stärken sie auch ihr eigenes Zeugnis!

Präsident Christopher Knabe fordert uns auf: „Lassen Sie uns Freundschaften eingehen! Wir als Mitglieder haben die Aufgabe, Menschen zu finden, ihnen zu zeigen, wie großartig das Evangelium ist, sie näher zu Gott zu bringen! Das Werk des Herrn ist im Wandel und er will, dass wir dabei mitwirken! Der Herr verlangt nichts Unmögliches von uns. **Jeder von uns**

kann ein Missionar sein!“

Er erzählt von einem Erlebnis mit seinem neunjährigen Sohn Flemming. Dessen Schulbegleiterin sprach ihn an und sprach ihn an über den Tempel, und dass das ein so wunderschönes Gebäude sei. Der Tempel beschäftigte Flemming so sehr und alle anderen Kinder waren ebenso interessiert. Und sie hatten Fragen gestellt, die Flemming beantwortete. Flemming hatte selbständig eine Animation über den Bau des Paris-Tempels gefunden und anderen Menschen auf einfache Art und Weise ausgedrückt, was er für den Tempel empfindet. **Jeder von uns kann in diesem Werk eine Aufgabe erfüllen!**

Präsident Knabe zitiert Apostel Dallin H. Oaks: „Es gibt dreierlei, was jedes Mitglied tun kann, um bei der Verbreitung des Evangeliums mitzuhelfen, ganz gleich, in welchen Umständen es lebt oder arbeitet. **Wir alle müssen uns all dies zur Aufgabe machen.**

- 1. Wir alle können um den Wunsch beten, bei diesem unerlässlichen Teil des Erlösungswerks mitzuhelfen.** Jede Anstrengung beginnt mit einem Wunsch.“

Präsident Christopher Knabe lädt uns ein, anderen Menschen von der Freude des Planes der Erlösung mitzuteilen, und dass wir auf die Knie gehen und den Vater im Himmel bitten, dass der Wunsch in unseren Herzen wächst, die Freude im Evangelium zu verspüren und diese Freude mit anderen zu teilen.



- 2. Wir können selbst die Gebote halten.** Treue, gehorsame Mitglieder sind das beste Zeugnis für die Wahrheit und den Wert des wiederhergestellten Evangeliums. Noch wichtiger ist aber, dass treue Mitglieder stets den Geist des Herrn bei sich haben. Dieser führt sie, wenn sie in diesem großen Werk mitwirken und das wiederhergestellte Evangelium Jesu Christi verbreiten wollen.

Das ist eine großartige Verheißung! Der Herr verheißt uns Führung, wenn wir bereit sind, diese Botschaft mit anderen zu teilen!

- 3. Wir können um Inspiration beten, was wir in unseren jeweiligen Umständen tun können, um anderen das Evangelium zu bringen.** Das ist etwas anderes, als für die Missionare zu beten oder dafür,

was andere tun können. Wir müssen für das beten, was wir selbst tun können. **Vergessen wir beim Beten nicht, dass Gebete um Inspiration dieser Art erhört werden, wenn damit eine innere Verpflichtung einhergeht.** In den heiligen Schriften wird dies **als wirklicher Vorsatz oder volle Herzensabsicht bezeichnet.** Verpflichten Sie sich beim Beten innerlich, der Inspiration, die Sie bekommen, zu folgen. Versprechen Sie dem Herrn, dass Sie hören werden, wenn er Sie inspiriert, mit jemandem über das Evangelium zu sprechen.“ (Sie finden diese in der Herbst-Generalkonferenz 2016 gegebene Ansprache „Wie wir das wiederhergestellte Evangelium verbreiten können“ im Internet unter dem Link <https://www.lds.org/general-conference/2016/10/sharing-the-restored-gospel?lang=deu>).

Wir müssen uns innerlich verpflichten, diesem Wunsch zu folgen, dann wird diese Verheißung in Erfüllung gehen.

Der Portier im Pariser Hotel hat bei der Verabschiedung von Familie Knabe gesagt: „Ich weiß, dass dieses Gespräch kein Zufall war!“ Der Herr führt uns, wenn wir bereit und willens sind, mit anderen Menschen über das Evangelium zu sprechen.



Der erste Maßstab, um überprüfen zu können, ob man selbst authentisch ist, ist das **Tempel-Interview**. Wenn wir uns bereit machen für den Tempel und die Fragen, die gestellt werden, ehrlich beantworten können, und wissen, dass wir noch nicht perfekt sind, aber von ganzem Herzen danach streben, mit der Hilfe Jesu Christi eines Tages zum Vater zurückkehren zu können - **dann sind wir auf einem guten Weg!**

Präsident Christopher Knabe sagt: „**Streben wir danach, dass wir alle einen gültigen Tempelempfehlungsschein haben und uns dem Herrn anempfehlen, und**

dass er uns anempfehlen kann!“ und gibt sein Zeugnis: „Ich weiß, dass der Heiland lebt! Ich weiß, dass Jesus Christus unser Bruder ist und der Sohn Gottes ist, der auserwählt worden ist, um dieses Werk aufzubauen. Wir sind eingeladen, am Aufbau dieses Werkes teilzunehmen und seine Jünger zu sein, ihm nachzufolgen und dabei Freude zu empfinden, Segnungen zu erhalten, von denen wir heute noch gar nicht wissen, welche Bedeutung sie für uns haben werden! Ich weiß, dass der Vater im Himmel lebt, dass er unendliche Liebe für jeden einzelnen von uns hat - egal, an welchem Punkt wir gerade stehen. Ich fühle seine Liebe in meinem Leben. Ich bin dankbar für den Propheten Joseph Smith und für seine Standhaftigkeit, für seine Authentizität. Er wusste: Ich bin ein Sohn Gottes und auserkoren, dieses Werk heute weiterzuführen! Wir alle sind auserkoren, in diesem Werk mitzuwirken. **Die Hand ist ausgestreckt und wir dürfen sie ergreifen!** Lesen wir in den Heiligen Schriften! Versuchen wir den Heiligen Geist jeden Tag in unser Leben einzuladen, so, wie wir es beim Abendmahl versprechen, um diese Führung und Leitung zu haben, um zu erkennen, ob wir rechts oder links gehen sollen und den Mut zu haben, die Dinge zu tun, die uns vielleicht schwerfallen. Das ist mein Zeugnis!

Im Namen Jesu Christi. Amen.“

Unter der Gesangsleitung von **Schwester Silke Schmidt** und begleitet von **Bruder Andreas Ortlieb** singen die Geschwister und Freunde das Lied „**Mein Erlöser lebt**“ (Gesangbuch, Nr. 84)



Der Präsident des Pfahles Leipzig, **Präsident Thomas Hengst**, wendet sich an die anwesenden Schwestern, Brüder und Gäste.

Zunächst dankt er allen Schwestern, Brüdern und der Leitung und des Mitarbeitern des Kulturhauses in Böhlen, dem Pfahlorchester und seinem Leiter Bruder Ralph Jähner, dem Pfahlchor unter der Leitung von Bruder Frank Heidler und der Begleitung von Schwester Camilla Heinz, Bruder Andreas Ortlieb für die Begleitung der Lieder, Schwester Silke Schmidt für die Gesangsleitung, den Kindern der Primarvereinigung und deren Gesangsleiterin

Schwester Susann Bauerfeind sowie Schwester Gudrun Jähner für die Begleitung der PV-Kinder, den Geschwistern, die für die Dekoration gesorgt haben, den Brüdern des Ordnungsdienstes, denen, die die Übertragung der Konferenz in das Foyer ermöglichten, und allen anderen nichtgenannten Helfern.

Präsident Hengst schätzt sich selbst als etwas vergesslich ein. Es kam schon vor, dass er ohne Handy zu Dienstreisen aufgebrochen ist, auch schon, dass er eine Reise, die am Flugplatz Leipzig-Halle beginnen sollte, am Flugplatz Dresden antreten wollte ... Seither vergewissern sich vorsichtshalber seine Assistentin, die Dame vom Reisebüro und seine Frau, ob er auch auf dem richtigen Weg ist...

Fazit: Wir erinnern uns nicht immer richtig, wir brauchen immer wieder Erinnerungen!

Die Pfahlpräsidentschaft hat am Morgen allen das Konferenzgebäude betretenden Geschwistern einen Brief übergeben lassen. Mit diesem Brief sollen alle Schwestern und Brüder angeregt werden, sich mit der Problematik „**Wie gestalten wir unsere Kirche in den nächsten Jahren?**“

Das Thema dieser Pfahlkonferenz ist „**Ein aufrichtiges, wahrhaftiges und authentisches Mitglied der Kirche sein**“.

Über dieses Thema hat die Pfahlpräsidentschaft beraten, gebetet, gefastet. Ziel ist, zu erkennen, **wie wir das Werk des Herrn in die Zukunft bringen**. Wesentliche Gedanken dieses Erkenntnisprozesses sind in diesem Brief der Pfahlpräsidentschaft niedergeschrieben. Und der Brief sollte Platz in den Standardwerken finden! (Sie finden diesen Brief auf den letzten Seiten dieses Materials.)

Präsident Thomas Hengst berichtet, dass sich die Solar-Technologie des Unternehmens, in dem er arbeitet, in den letzten sieben Jahren wesentlich entwickelt hat. Viele Millionen wurden investiert, um heute die Möglichkeit zu haben, eine Kilowattstunde Strom für 2 Cent zu produzieren. Diese Technologie in der Welt zu verbreiten, das ist der Auftrag von Präsident Hengst. In den nächsten Tagen fliegt er zum 12. Mal in diesem Jahr nach Asien, um dort seiner Aufgabe nachzukommen. Das ist sehr anstrengend. Aber es geht voran, die Arbeit macht Freude.

„Sind wir in der Kirche genauso fleißig und zielstrebig?“ fragt Präsident Hengst, „Empfinden wir die gleiche Leidenschaft für unsere Kirche?“

Der Himmlische Vater verlangt nicht Unmögliches von uns. Wir müssen nicht extrem arbeiten. **Der Dienst im Evangelium soll uns nicht aus der Balance bringen.**

Die Berufung als Pfahlpräsident ist dieser Balance-Faktor für



Präsident Hengst. Und der zweite ist seine Familie! Beides hält ihn im Gleichgewicht.

Was können wir tun, um die Kirche in der Zukunft zu gestalten? Jetzt ist das Jahr 2017! **Das Wichtigste, was wir tun können ist dass wir authentische Mitglieder der Kirche sind.**

Es gibt für uns viel zu verstehen. Antoine de Saint-Exupéry sagt in seinem Werk „Der kleine Prinz“: *„Wenn man begreifen will, so ist die erste Voraussetzung hierfür eine Art Uneigennützigkeit. Man muss sich selbst vergessen können.“*



Präsident Thomas Hengst sagt: „Wir müssen lernen, in vielen Dingen etwas umzudenken, sonst führen wir die Kirche nicht erfolgreich in die Zukunft.“ und verweist auf die Ansprache „Vertrau auf den Herrn und neige dich nicht von ihm weg“ von Sister Bonnie H. Cordon, die sie in der Schwesternversammlung der Frühjahrs-Generalkonferenz 2017 hielt. Hier heißt es: *„Wir lernen den Herrn kennen und lernen, ihm zu vertrauen, wenn wir anderen dienen. Mit Amy Wrights Erlaubnis möchte ich Ihnen erzählen, wie sie während einer beängstigenden, lebensbedrohlichen Erkrankung ein besseres Verständnis vom Grundsatz Dienen gewonnen hat. Amy schreibt: „Am 29. Oktober 2015 stellte sich heraus, dass ich Krebs hatte. Bei dieser Art Krebs liegt die Überlebensrate bei 17 Prozent. Die Chancen standen also nicht gut. Ich wusste, das würde der schlimmste*

Kampf meines Lebens werden. Ich war entschlossen, alles zu geben, nicht nur um meiner selbst willen, sondern auch für meine Familie. Im Dezember begann die Chemotherapie. Mir waren die vielen Nebenwirkungen von Krebsmedikamenten bekannt, doch mir war nicht klar, dass es einem so schlecht gehen kann, ohne dass man stirbt.

Irgendwann betrachtete ich die Chemotherapie als Verletzung der Menschenrechte. Ich sagte meinem Mann, dass ich genug hatte. Das war es - ich würde nicht wieder ins Krankenhaus gehen. Weise, wie er ist, hörte mir mein geliebter Mann geduldig zu und sagte dann: „Dann müssen wir wohl jemanden finden, dem wir dienen können.“ Wie bitte? War ihm entgangen, dass seine Frau Krebs hatte und keinen einzigen weiteren Anfall von Übelkeit und nicht einen weiteren Moment qualvoller Schmerzen aushalten konnte?

Amy berichtet weiter: „Die Symptome wurden immer schlimmer, bis ich irgendwann nur noch ein, zwei erträgliche Tage im Monat hatte, an denen ich halbwegs wie ein lebendiger, atmender Mensch funktionieren konnte. An diesen Tagen haben wir als Familie Möglichkeiten gefunden, anderen zu dienen.“ An einem dieser Tage verteilte Amys Familie Trostpäckchen an andere Chemopatienten. Darin waren Dinge, die sie aufheitern oder die Symptome mildern sollten. Wenn Amy nicht einschlafen konnte, überlegte sie sich, wie sie jemand anderem den Tag verschönern konnte. Manchmal war es etwas Großes, aber oftmals waren es nur ein paar aufbauende, liebevolle Worte - handgeschrieben oder per SMS. Wenn sie nachts vor lauter Schmerzen nicht schlafen konnte, lag sie mit ihrem iPad im Bett und überprüfte, welche heiligen Handlungen noch für welche Vorfahren erledigt werden müssten. Wie ein Wunder ließ der Schmerz dann nach, sodass sie ihn aushalten konnte.

„Das Dienen“, bezeugt Amy, „hat mir das Leben gerettet.“ Die Freude, die ich darin fand, das Leiden der Menschen um mich herum zu lindern, gab mir die Kraft, weiterzumachen. Ich freute mich immer enorm auf unsere Dienstprojekte. Bis heute kommt es mir sehr paradox vor. Man würde meinen, dass jemand, der keine Haare mehr hat, vergiftet wird und um sein Leben kämpft, jedes Recht hat, zu meinen: „Jetzt geht es nur um mich.“ Aber wenn ich über mich, meine Situation, mein Leid und meinen Schmerz nachdachte, erschien die Welt sehr finster und deprimierend. Wenn ich mich jedoch auf andere konzentrierte, spürte ich Licht, Hoffnung, Kraft, Mut und Freude. Ich weiß, dass dies dank der stützenden, heilenden und helfenden Macht des Sühnopfers Jesu Christi möglich ist.“



Amy lernte, auf den Herrn zu vertrauen, indem sie ihn kennenlernte. Wenn sie sich auch nur ein wenig ihrer eigenen Klugheit zugeneigt hätte, hätte sie den Gedanken, zu dienen, vielleicht verworfen. Das Dienen versetzte sie jedoch in die Lage, ihren Schmerzen und Bedrängnissen standzuhalten und dieser Schriftstelle zu folgen: **„Wenn ihr im Dienste eurer Mitmenschen seid, [seid] ihr nur im Dienste eures Gottes.“** (Sie finden diese in der Frühjahrs-Generalkonferenz 2017 gegebene Ansprache „Vertrau auf den Herrn und neige dich nicht von ihm weg“ im Internet unter dem Link <https://www.lds.org/general-conference/2017/04/trust-in-the-lord-and-lean-not?lang=deu>).



Präsident Hengst sagt: „Wie stark kann es uns verändern, wenn wir - wie es der Dichter sagt - schaffen, uns selbst zu vergessen, **unsere Selbstbezogenheit etwas zurückzudrängen?** In unserem Brief sprechen wir davon, dass Selbstbezogenheit nicht nur in unserem Umfeld, in unserem Bekanntenkreis, in unserem Kollegenkreis eine Rolle spielt, sondern manchmal auch unter uns Mitgliedern.

Und das führt häufig zu Auseinandersetzungen, **die wir überhaupt nicht brauchen und die wir auch nicht wollen**, die zu Härten führen, zu Zorn und dazu, dass der Heilige Geist unter uns nicht so wirken kann, wie er es könnte und wie es gut wäre, **weil wir ihn brauchen!**

In den Priesterschaftsräten wird darüber berichtet, dass in manchen Gemeinderäten kein Geist fühlbar ist. Der Pfahlpräsident regt an, dann ein Dienstprojekt zu beginnen, mit den Mitgliedern des Gemeinderates dort zu arbeiten und dort zu beraten. Wir brauchen manchmal einen Paradigmenwechsel, also eine phasenhafte Veränderung von bestimmten Fragestellungen und Problemlösungsstrategien.

Wir brauchen Dankbarkeit für die Vielfalt. Unsere Türen müssen weit geöffnet sein. Und wir müssen uns dessen bewusst sein, dass wir durch Gedankenlosigkeit Türen blockieren!

Wie können wir diese unsichtbaren Barrieren vor unseren Türen beseitigen?

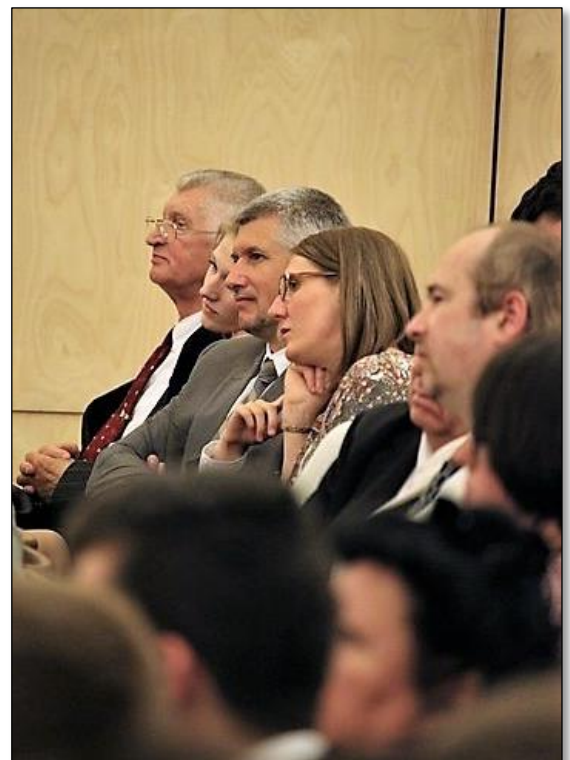
In Matthäus 13:44 können wir erfahren: *„Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Schatz, der in einem Acker vergraben war. Ein Mann entdeckte ihn, grub ihn aber wieder ein. Und in seiner Freude verkaufte er alles, was er besaß, und kaufte den Acker.“*

Das hat viel mit der Wertschätzung zu tun, die wir für das Werk des Herrn haben!

Ist der Dienst nur ein lästiges Gepäckstück? Präsident Thomas Hengst verweist auf das Pfahl-Volleyball- und Fußball-Turnier. Mindestens 30 Minuten vor Turnierbeginn waren alle Teilnehmer überpünktlich da! Weil alle Teilnehmer dieses Ereignis lieben! Wie ist das bei unseren Versammlungen an den Sonntagen? Wie ist das bei Aktivitäten? Wie ist das bei unseren Pflichten in der Gemeinde? - **Wir zeigen durch unsere Taten, wie wertvoll uns das Werk des Herrn ist!**

Präsident Hengst formuliert einige Fragestellungen, über die wir nachdenken sollen:

- Wie verhalten wir uns bei Konflikten und Auseinandersetzungen?
- Wirken wir deeskalierend?
- Nehmen wir in Kauf, dass es eskaliert?
- Sorgen wir für Frieden und Einigkeit?
- Macht es uns nichts aus, wenn Dinge auf die Spitze getrieben werden?
- Nehmen wir in Kauf, dass sich Menschen unwohl fühlen?
- Beharren wir auf „unserem Recht“?
- Begegnen wir uns liebevoll, verständnisvoll, demütig?
- Gehen wir vorbereitet und pünktlich in die Versammlung?



gen?

- Geben wir allen die Gelegenheit, nachzusinnen, geistige Ruhe zu finden?

Die Beantwortung dieser Fragen zeigt uns, wie gedankenlos wir manchmal mit dem Evangelium umgehen!

In vielen Gesprächen hat der Pfahlpräsident erfahren, dass es Geschwister gibt, die sich in der Woche sehr einsam fühlen und dass es in der Woche wenig Kontakt gibt zu diesen Geschwistern. Niemand besucht sie, niemand ruft an, niemand schickt eine WhatsApp oder eine E-Mail. „**Lassen Sie uns diese Einsamkeit bekämpfen!**“, sagt der Präsident des Pfahles Leipzig.



Wir zeigen unsere Achtung in **der** Form, wie wir uns im Haus des Herrn bewegen, in unseren Gemeindehäusern, in den Versammlungen! „Im Kino sehen wir auch den ganzen Film, von Anfang bis Ende. Keiner verlässt zwischendrin den Saal. Auch das ist eine Form der Wertschätzung.“, sagt Präsident Thomas Hengst. **Äußerlichkeiten oder Bestandteile unserer Authentizität?**

Ein anderer Punkt gegen unsichtbare Barrieren ist die Vergebungsbereitschaft.

Jeder von uns hat seine Schwächen. Die haben wir entwickelt in unserer ewigen

Existenz und es gehört zum Plan des Himmlichen Vaters, dass wir Schwächen haben! Aber Schwächen können sich in zwei Richtungen entwickeln: **Aus Schwächen können Sünden werden oder Stärken!** Der Pfahlpräsident zitiert Ether 12:27: „*und wenn Menschen zu mir kommen, so zeige ich ihnen ihre Schwäche. Ich gebe den Menschen Schwäche, damit sie demütig seien; und meine Gnade ist ausreichend für alle Menschen, die sich vor mir demütigen; denn wenn sie sich vor mir demütigen und Glauben an mich haben, dann werde ich Schwaches für sie stark werden lassen.*“ und sagt: „Wenn unsere Schwächen mit Demut gepaart werden, können sie Stärken werden. Wenn wir uns entmutigt fühlen, keine Motivation haben, nicht die Kraft empfangen im Gottesdienst - in dem wir auch lernen, mit unseren Schwächen umzugehen und die Perspektive zu spüren, die wir haben - machen Schwächen schwach und führen uns weg vom Evangelium!“

Präsident Dieter F. Uchtdorf sagte: „*Die Lehre ist klar: Wir alle sind vom Erlöser abhängig, niemand kann ohne ihn errettet werden. Das Sühnopfer Christi ist unbegrenzt und ewig. Die Vergebung **unserer** Sünden ist an Bedingungen geknüpft. Wir müssen umkehren, und wir müssen willens sein, anderen zu vergeben. Jesus mahn-te: „Ihr sollt einander vergeben; denn wer ... nicht vergibt, der steht schuldig vor dem Herrn; denn auf ihm verbleibt die größere Sünde“ und: „Selig die Barmherzigen, denn sie werden Erbarmen finden.“*

Natürlich erscheinen einem diese Worte absolut vernünftig - wenn man sie auf jemand anderen bezieht. Wir sehen so klar und leicht die schädlichen Folgen, die sich einstellen, wenn **andere urteilen** und Groll hegen. Und es gefällt uns ganz sicher nicht, wenn man über uns urteilt.

Denn wenn es um unsere eigenen Vorurteile und unseren eigenen Unmut geht, **rechtfertigen wir unseren Ärger allzu oft als gerecht und unser Urteil als zuverlässig und nur angemessen.** Obwohl wir dem anderen nicht ins Herz blicken können, meinen wir, schlechte Motive oder sogar einen schlechten Menschen sofort erkennen zu können. Wir machen eine Ausnahme, wenn wir selbst verbittert sind, weil wir das Gefühl haben, dass wir in unserem Fall alle nötigen Informationen haben, um jemanden zu verachten.“ (Sie finden diese in der Frühjahrs-Generalkonferenz 2012 gegebene Ansprache „Die Barmherzigen finden Erbarmen“ im Internet unter dem Link <https://www.lds.org/>



general-conference/2012/04/the-merciful-obtain-mercy?lang=deu).

„Das ist die große Kunst im Evangelium, diese Fähigkeit zu entwickeln, und es fängt damit, sich selbst ein Stückweit zu vergessen!“ sagt Präsident Thomas Hengst und bittet alle Geschwister um ihre Mitarbeit, ihr Mitwirken, ihren Einsatz!



Er sagt: „Die Arbeit in unserem Pfahl ist nicht so schwer! Wir sind dankbar für Ihre Güte, Ihre Hingabe, für alles, was Sie tun!

Wir sind in der Mitte des Weges angekommen, **aber es gibt noch so viel zu tun**. Um unseren Blick dafür zu schärfen, haben wir diese Konferenz abgehalten. Lassen Sie uns nicht so viel granteln, kritisieren, für jede Lösung ein Problem sehen. Lassen Sie uns **der** sein, der die Lösung für ein Problem ist!“

In Moroni 7:46 heißt es: „*Darum, meine geliebten Brüder, wenn ihr nicht Nächstenliebe habt, seid ihr nichts, denn die Nächstenliebe hört niemals auf.*“ „**Das erste, das aufhört, wenn wir aus der Balance geraten**“, sagt Präsident Thomas Hengst, „**ist die Nächstenliebe!**“ und zitiert weiter (Vers 47): „*Darum haltet an der Nächstenliebe fest, die von allem das Größte ist, denn alles muss aufhören - aber die Nächstenliebe ist die reine Christusliebe, und sie dauert für immer fort; und bei wem am letzten Tag gefunden wird, dass er sie besitzt, mit dem wird es wohl sein.*“

Das ist das Wichtigste: Nächstenliebe, Barmherzigkeit, Mitgefühl! Damit bauen wir Barrieren ab.

Schließlich fordert uns Moroni auf (48): „*Darum, meine geliebten Brüder, betet mit der ganzen Kraft des Herzens zum Vater, dass ihr von dieser Liebe erfüllt werdet, die er all denen zuteilwerden lässt, die wahre Nachfolger seines Sohnes Jesus Christus sind; damit ihr Söhne Gottes werdet; damit wir, wenn er erscheinen wird, ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist; damit wir diese Hoffnung haben; damit wir rein gemacht werden, so wie er rein ist. Amen.*“

Präsident Thomas Hengst sagt: „Wir als Pfahlpräsidentschaft haben die geistige Verantwortung für diesen Pfahl! Und wir glauben, dass wir dieser Verantwortung in und mit dieser Konferenz gerecht werden. Wir laden Sie ein, uns zu folgen, **uns zu helfen, dass wir uns gegenseitig helfen**. Wir laden Sie ein, Menschen zu helfen, zu Christus zu kommen und dass wir uns gemeinsam um dieses Werk kümmern!

Dies ist der Schatz, von dem in Matthäus 13:44 gesagt wird: „*Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Schatz, der in einem Acker vergraben war. Ein Mann entdeckte ihn, grub ihn aber wieder ein. Und in seiner Freude verkaufte er alles, was er besaß, und kaufte den Acker.*“ **Dieser Schatz ist das ist das Werk des Herrn!**

Ich gebe ihnen mein Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums, von meiner Dankbarkeit für die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, für ihre Organisationen und für ihre Mitglieder und ihre Führung. Ich weiß, dass Thomas S. Monson ein Mann Gottes ist, ein Prophet des Herrn. Ich bin dankbar, dass Jesus Christus unser Herr, Heiland und Erlöser ist und dass wir ihn kennenlernen können, wenn wir uns bemühen.

Das sage ich Ihnen im Namen Jesu Christi. Amen.“



Unter der Leitung von **Bruder Frank Heidler** und begleitet von **Schwester Camilla Heinz** singt der Pfahlchor des Pfahles Leipzig das Lied „**Calvary**“.

Das Schlussgebet spricht **Bruder Bernd Kalmring**.

Danach singt der Pfahlchor das Lied „Jerusalem“. Die Geschwister und Freunde sind von der Interpretation dieses Liedes so begeistert, dass sie dem **Pfahlchor**, dem **Pfahlorchester** und dem Dirigenten **Frank Heidler** großen Applaus spenden.



Brief der Präsidentschaft des Pfahles Leipzig (Übergeben an die Teilnehmer der Frühjahrskonferenz des Pfahles Leipzig am 29. und 30.04.17)

Liebe Geschwister des Pfahles Leipzig,

wir möchten uns heute als Ihre Pfahlpräsidentschaft mit einem Brief an Sie wenden, um Ihnen unsere Liebe und Dankbarkeit für Ihren treuen Dienst im Werk des Herrn auszudrücken. Unsere Gemeinden und der Pfahl können nur so gut funktionieren, weil es Menschen gibt, die bereit sind mitzuarbeiten.

Viele von Ihnen tun dies auf vielfältige Weise - oft auch verbunden mit großen persönlichen Opfern.

Wir genießen das Vertrauen der Gebietspräsidentschaft und gehören zu den am besten arbeitenden Pfählen in ganz Europa. Ein wichtiger Grund dafür ist die Bereitschaft vieler, Aufgaben unkompliziert und mit Hingabe zu lösen.

Wir sind davon überzeugt, dass wir eine gute Basis haben, den Menschen im Gebiet unseres Pfahles zu dienen und denen, die nach Wahrheit suchen, dabei behilflich zu sein, sie zu finden.

Wir möchten Sie heute einladen, sich mit unseren Gedanken, die wir in den letzten Monaten gesammelt und zusammengefasst haben, zu beschäftigen. Entdecken Sie für sich persönlich, wie Sie beständig mitwirken können - durch kleinere oder größere Schritte, die Ihren Möglichkeiten und Herzenswünschen entsprechen. Mitwirkung beginnt auch schon dort, wo wir erst einmal Wünsche, den Herrn beim Aufbau seines Werkes zu unterstützen, in unseren Herzen entwickeln.

Wir möchten nicht von Missionsarbeit sprechen sondern von Missionsdienst oder dem Dienst an unseren Nächsten einschließlich unserer Vorfahren.

Dienst am Nächsten, der von Herzen kommt, hat eine heilende, besänftigende und einigende Wirkung und stellt einen wirksamen Gegenpol zur Dominanz von Selbstbezogenheit in unserer Gesellschaft dar.

Es ist ein gesamtheitlicher Ansatz, der uns auch selbst in unserem Leben eine größere Ausgewogenheit und Glaubwürdigkeit bescheren wird, wenn wir uns um das notwendige Verständnis bemühen. Die Gebietspräsidentschaft hat genau diesen Ansatz in ihrem Gebietsplan, den Sie kennen, beschrieben. Unser Wunsch ist es, dass aus einem Gebietsplan viele persönliche Pläne werden und dazu möchten wir Ihnen Ideen und Anregungen geben sowie auch einige Aufforderungen.

Neben den vielen persönlichen Segnungen, die wir gewissermaßen durch den Dienst am Nächsten „freischalten“, wird dieser Dienst auch dazu führen, dass unsichtbare Barrieren, die es zweifellos in jeder unserer Gemeinden gibt, abgebaut werden. Diese Barrieren entstehen zum Beispiel durch unnötige Auseinandersetzungen, Uneinigkeit in Räten, manchmal durch übermäßige Selbstbezogenheit, dem Frönen von Befindlichkeiten, dem Bewerten von und Vergleichen mit anderen, gelegentlich mit einer negativen Sicht auf Herausforderungen oder auch durch Unachtsamkeit und Leichtfertigkeit gegenüber Gott und seinem Werk. Sie werden von Menschen, die zu uns kommen, wahrgenommen und können daran hindern, wiederzukommen oder in unseren Gottesdiensten und Versammlungen die Stärkung zu finden, die wir alle in unserem täglichen Leben und unserem Streben, Christus näher zu kommen, brauchen.

Jeder von uns trägt hier Verantwortung!

Wir erleben viele aufbauende Gottesdienste, in denen der Heilige Geist deutlich zu spüren ist, aber wir können noch viel mehr Stärke mitnehmen, wenn es uns gelingt, unsichtbare Barrieren abzubauen. Wir möchten Sie in dieser Angelegenheit herzlich um Ihre Unterstützung bitten.

Wie wir uns im Haus des Herrn bewegen und verhalten, wie wir zur Lösung von Konflikten beitragen, wie vorbereitet und bewusst wir am Abendmahl teilnehmen und uns übertragene Aufgaben erfüllen bzw. andere bei der Erfüllung ihrer Aufgaben unterstützen - dies alles ist Ausdruck unserer Wertschätzung und Dankbarkeit für das Evangelium Jesu Christi und unserer Gottesverehrung. Wir glauben, dass sich in den letzten 20-25 Jahren einige unrichtige Vorstellungen über die Wertigkeit des

Evangeliums ausgebreitet haben, die zu Unausgewogenheit und Unzufriedenheit angesichts der Herausforderungen, mit denen wir konfrontiert werden, führen können und so manchem die Freude am Dienst genommen haben.

Liebe Geschwister,

lassen Sie uns gemeinsam an dieser großartigen Sache arbeiten und unsere Position wenn nötig korrigieren. Jeder kann etwas tun. Nichts ist unbedeutend.

Jesus verwendet im Matthäus Evangelium den folgenden Vergleich: „Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Schatz, der in einem Acker vergraben war und von einem Mann entdeckt wurde. Der Mann freute sich so sehr, dass er, nachdem er den Schatz wieder vergraben hatte, alles verkaufte, was er besaß, und dafür den Acker kaufte“ (Matthäus 13:44)

Das fasst es in einem Vers sehr gut zusammen. Die Führer der Kirche tun sehr viel, uns Mitglieder, z.B. bei Generalkonferenzen oder in Lehrplänen etc., zu einem Paradigmenwechsel in unserer kirchlichen Kommunikation in Gottesdiensten, Klassen und Aktivitäten, also dem gesamten Gemeindeleben, zu bewegen.

Es geht darum, dass wir ein viel größeres Gewicht auf den Austausch unserer Erfahrungen mit dem Praktizieren des Evangeliums unter der Woche legen, als uns gegenseitig zu beweisen, wie gut wir die Doktrin beherrschen. Beides ist sicher wichtig, aber ersteres ist wesentlich bedeutsamer.

Es kann für uns eine wirksame Hilfe und Anregung sein, authentischer und bewusster zu leben. Es dient auch mehr der gegenseitigen Stärkung und Motivation - ein essentiell wichtiger Punkt. Diese Veränderung ist noch nicht weithin verstanden worden und wird eine spannende Aufgabe in Zukunft.

Wir legen unserem Brief zwei Dokumente bei und laden Sie ein, sich damit in Ihren Familien, Gemeinderäten oder sonstigen Sitzungen zu beschäftigen. Die Stärke jeder Einheit in der Kirche besteht darin, wieviel Gutes von uns aus freien Stücken getan wird. Wir sind dankbar, dass so viel schon geschieht.

Wir werden in Kürze weitere Mitglieder-Missionsdienst-Zonenkonferenzen durchführen. Dazu sind alle, unabhängig von einer Berufung, eingeladen. Einzige Voraussetzung ist der Wunsch, beständig und regelmäßig zu dienen.

Als Pfahlpräsidentschaft sind wir dankbar, dass wir Ihnen jetzt schon im achten Jahr dienen dürfen. Wir haben unzählige, wertvolle Erfahrungen gemacht und werden sie weiterhin machen, die wir nicht missen möchten. Wir sind davon überzeugt, dass jeder durch den Dienst im Evangelium überaus große Freude im Leben - trotz aller Probleme, die wir haben - verspüren kann.

„Kommt zu mir, ihr alle, die ihr euch plagt und von eurer Last fast erdrückt werdet; ich werde sie euch abnehmen. Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir, denn ich bin gütig und von Herzen demütig. So werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. Denn das Joch, das ich auferlege, drückt nicht, und die Last, die ich zu tragen gebe, ist leicht.“ (Matthäus 11:28-30)

Herzlichen Dank.

In Liebe,

Ihre Brüder der Pfahlpräsidentschaft Leipzig

Thomas Hengst
Pfahlpräsident

Björn Bauerfeind
1. Ratgeber

Mark Schütze
2. Ratgeber

Sie finden diesen Brief, die Präsentation und weitere Anregungen, indem Sie auf diesen Link klicken:
<http://www.pfahl-leipzig.de>
